

Kerst, Christian; Wolter, Andr 

Studienabschlüsse, Übergänge und beruflicher Verbleib der Absolventinnen und Absolventen

Abs, Hermann Josef [Hrsg.]; Kuper, Harm [Hrsg.]; Martini, Renate [Hrsg.]: Datenreport Erziehungswissenschaft 2020. Erstellt im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Opladen; Berlin; Toronto : Verlag Barbara Budrich 2020, S. 79-113. - (Schriften der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE))



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Kerst, Christian; Wolter, Andr : Studienabschlüsse, Übergänge und beruflicher Verbleib der Absolventinnen und Absolventen - In: Abs, Hermann Josef [Hrsg.]; Kuper, Harm [Hrsg.]; Martini, Renate [Hrsg.]: Datenreport Erziehungswissenschaft 2020. Erstellt im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Opladen; Berlin; Toronto : Verlag Barbara Budrich 2020, S. 79-113 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-189909
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0111-pedocs-189909>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.budrich.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielf tigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und die daraufhin neu entstandenen Werke bzw. Inhalte nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrags identisch, vergleichbar oder kompatibel sind. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work or its contents in public and alter, transform, or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. New resulting works or contents must be distributed pursuant to this license or an identical or comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Datenreport Erziehungswissenschaft 2020

Hermann Josef Abs, Harm Kuper,
Renate Martini (Hrsg.)

Schriften der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

DGfE Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

Datenreport Erziehungswissenschaft 2020

Schriften der Deutschen Gesellschaft für
Erziehungswissenschaft (DGfE)

Hermann Josef Abs
Harm Kuper
Renate Martini (Hrsg.)

Datenreport Erziehungswissenschaft 2020

Erstellt im Auftrag
der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2020

Dieser Datenreport wurde aus Mitteln der Max-Traeger-Stiftung gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution-ShareAlike 4.0 International (CC BY-SA 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.
Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung bei Verwendung der gleichen CC-BY-SA 4.0-Lizenz und unter Angabe der UrheberInnen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.
www.budrich.de



Dieses Buch steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<https://doi.org/10.3224/84742419>).
Eine kostenpflichtige Druckversion (Print on Demand) kann über den Verlag bezogen werden. Die Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-8474-2419-2 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1551-0 (PDF)
DOI 10.3224/84742419

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Satz: Judith Zimmer, Hamburg – www.lektorenzimmer.de
Druck: paper & tinta, Warschau
Printed in Europe

Inhalt

Danksagungen	7
Datenreport Erziehungswissenschaft – zwanzig Jahre indikatorenbasiertes Monitoring der Disziplin.....	9
<i>Hermann Josef Abs & Harm Kuper</i>	
1 Studiengänge und Standorte im Hauptfach.....	21
<i>Cathleen Grunert, Katja Ludwig & Kilian Hüfner</i>	
1.1 Studiengänge und Standorte im Überblick	
1.2 Studienfachbezeichnungen	
1.3 Studieninhalte	
1.4 Studiengangsmuster	
1.5 Fazit	
2 Studiengänge und Standorte der Lehrerinnen- und Lehrerbildung.....	51
<i>Melanie Radhoff & Christiane Ruberg</i>	
2.1 Strukturvarianten in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung	
2.2 Standorte Lehramtsstudiengänge	
2.3 Bedarfsprognosen	
2.4 Ausblick: Kontinuitäten und Diskontinuitäten	
3 Studienabschlüsse, Übergänge und beruflicher Verbleib der Absolventinnen und Absolventen.....	79
<i>Christian Kerst & Andrä Wolter</i>	
3.1 Abschlussprüfungen im Spiegel der amtlichen Statistik	
3.2 Übergänge und Verbleib der Absolventinnen und Absolventen	
3.3 Merkmale der Erwerbstätigkeit in mittelfristiger Perspektive	
3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse im Kontext der bisherigen Datenreporte	
4 Personal	115
<i>Marius Gerecht, Heinz-Hermann Krüger, Markus Sauerwein & Johanna Schultheiß</i>	
4.1 Erziehungswissenschaftliches Personal im Innen- und Außenvergleich	
4.2 Personalentwicklung im Fach Erziehungswissenschaft aus der Perspektive von Stellenausschreibungen	
4.3 Geschlechterverhältnisse in den Erziehungswissenschaften	
4.4 Fazit	

5	Forschung und Publikationskulturen.....	147
	<i>Bernhard Schmidt-Hertha & Margaretha Müller</i>	
	5.1 Forschungsförderung und Drittmittel	
	5.2 Publikationskulturen in der Erziehungswissenschaft	
	5.3 Fazit	
6	Habilitationen und Promotionen in der Erziehungswissenschaft.....	171
	<i>Renate Martini</i>	
	6.1 Habilitationen und Promotionen in der Zeitschrift für Pädagogik	
	6.2 Promotionen und Habilitationen im Fächervergleich	
	6.3 Fazit	
7	Der Stellenmarkt von wissenschaftlichem Nachwuchs in Erziehungswissenschaft/Bildungsforschung	187
	<i>Annette Stelter</i>	
	7.1 Methoden	
	7.2 Umfang und Inhalt der Stellenausschreibungen	
	7.3 Weiterqualifikationsmöglichkeiten für wissenschaftlichen Nachwuchs	
	7.4 Zusammenfassung und Fazit der Analyse der Stellenausschreibungen	
	Tabellenanhang.....	197
	Die Autorinnen und Autoren	215

3 Studienabschlüsse, Übergänge und beruflicher Verbleib der Absolventinnen und Absolventen

Christian Kerst & Andrä Wolter

Die Erziehungswissenschaft gehört zu den »großen« Fächern an den deutschen Hochschulen, unter anderem aufgrund ihrer Doppelfunktion als eigenständiger Studiengang und als Teil der bildungswissenschaftlichen Grundausbildung in der Lehrkräfteausbildung. Dies gilt für die Studierenden- und Absolventenzahlen ebenso wie für das wissenschaftliche Personal. Damit kommt dem Fach eine besondere arbeitsmarktpolitische Bedeutung zu, die sich u.a. darin manifestiert, dass über die Berufschancen und Beschäftigungsperspektiven von Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftlern immer wieder kontrovers diskutiert und das Fach oft als arbeitsmarktpolitisch eher prekär wahrgenommen wird. Für die Erziehungswissenschaft einschließlich der Lehrkräfteausbildung gilt wie für manch andere Fächer auch, dass die Berufschancen häufig nicht in erster Linie von Bedarfsindikatoren (wie z.B. der Nachfrage seitens der Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer), sondern von politischen Entscheidungen über Ressourcenallokation abhängen, die einer anderen Logik folgen (Wolter 2015). Die Übergänge vom Studium in den Beruf und der berufliche Verbleib von Absolventinnen und Absolventen erziehungswissenschaftlicher (Hauptfach-)Studiengänge im Vergleich zu ähnlichen Studiengängen waren daher bereits in den Datenreporten 2008, 2012 und 2016 ein zentrales Kapitel. Daran anschließend werden in diesem Kapitel nach einem knappen Überblick zur Zahl der Abschlussprüfungen im Fach Erziehungswissenschaft auf der Basis der amtlichen Hochschulstatistik¹ die Übergänge vom Studium in den Beruf und der längerfristige berufliche Verbleib der Absolventinnen und Absolventen mit Daten aus fächerübergreifenden Absolventenbefragungen untersucht. Eine Bilanz der bisherigen Befunde mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse aus dem Datenreport 2020 findet sich im Abschnitt 3.4.

3.1 Abschlussprüfungen im Spiegel der amtlichen Statistik

Das Fach Erziehungswissenschaft wirft in der Hochschulstatistik besondere Erfassungsprobleme auf, da nicht nur affine Fächer wie Sozialpädago-

1 Wegen kurzfristiger Veränderungen im Autorenteam war es nur teilweise möglich, die in den vorangegangenen Datenreporten berichteten Statistiken zu den Abschlussprüfungen in der Erziehungswissenschaft fortzuschreiben. Deswegen fällt dieser Abschnitt hier deutlich kürzer aus.

gik, Sozialwesen oder Sonderpädagogik, sondern auch das Unterrichtsfach Erziehungswissenschaft als Lehramtsfach, das Lehramtsstudium sowie die spezialisierten Masterstudiengänge teilweise unterschiedlich zugeordnet und codiert werden. Bezogen auf die Zahl der Erstabschl sse, also der Absolventinnen und Absolventen, die mit einem ersten Studienabschluss die Hochschulen verlassen, liegt der Studienbereich Erziehungswissenschaften² auf dem 4. Platz aller 61 Studienbereiche, die in der Statistik unterschieden werden. Dieser Wert ist allerdings insofern irreführend, als in einigen Ländern (insbesondere Bayern und Baden-Württemberg) ein Teil der Lehramtsabsolventinnen und -absolventen der Primarstufe und der Sekundarstufe I hochschulstatistisch der Erziehungswissenschaft zugerechnet wird. Um einen Eindruck von der relativen Größe des Faches zu bekommen, ist es deshalb sinnvoller, nur die Bachelorabschlüsse im Erststudium zu betrachten. Hier erreicht die Erziehungswissenschaft den 8. Rang. Dabei gibt es bekanntlich große Unterschiede nach dem Geschlecht. Bei den Männern liegt die Erziehungswissenschaft (BA Erstabschluss) auf Rang 29, bei den Frauen auf Rang 3, hinter den Studienbereichen Wirtschaftswissenschaften und Sozialwesen. Bei den Masterabschl ssen und den Promotionen rangiert das Fach ebenfalls unter den 20 am stärksten besetzten Studienbereichen, allerdings auf den Rangplätzen 11 beim Master und 16 bei der Promotion (Tabelle 3.1).

Die Zahl der Bachelorabschlüsse an Universitäten ist in der Erziehungswissenschaft mit zunehmender Umstellung auf die gestufte Studienstruktur gestiegen, zuletzt auf ca. 6.000 pro Jahr (Tabelle 3.2). Die Zahl der Erstabschl sse (Bachelor, traditionelle Abschlüsse) liegt in den letzten Jahren höher als je zuvor. Die Attraktivität des Faches scheint also eher zuzunehmen, auch wenn die Zahl der weiterführenden Abschlüsse rückläufig ist. Außerdem gewinnt der Studienbereich Erziehungswissenschaft in der Hochschulstatistik an den Fachhochschulen mit weiteren 1.500 Abschlüssen an Bedeutung³, wobei etwa zwei Drittel in einem Studiengang abschließen, der statistisch der Erziehungswissenschaft zugerechnet wird, ein weiteres Drittel im Fach Pädagogik der frühen Kindheit. Weiter ausgebaut wurde in den letzten Jahren auch das Sozialwesen an Fachhochschulen. Die Zahl der Lehramtsabschl sse (Staatsexamen und Master) schwankt seit 2011 um 30.000.

- 2 Die 61 Studienbereiche der Hochschulstatistik umfassen i.d.R. jeweils mehrere Studienfächer. Zum Studienbereich Erziehungswissenschaften gehören neben dem gröſsten Fach Erziehungswissenschaft, auf das 2017 80 % aller Bachelorabschlüsse entfallen, weitere kleinere Fächer wie z.B. Sonderpädagogik (6 %), Erwachsenenbildung (2 %) oder Pädagogik der frühen Kindheit (7 %).
- 3 Ohne Tabelle. Man erkennt die Größenordnung, wenn man die Zahl der Bachelorabschlüsse in der Erziehungswissenschaft in den Tabellen 3.1 und 3.2 vergleicht.

Tabelle 3.1: Bestandene Abschlussprüfungen in den am stärksten besetzten Studienbereichen 2017¹

Rang	Studienbereich	BA ² Anzahl	Studienbereich	MA ³ Anzahl	Studienbereich	Prom Anzahl
1	Wirtschaftswissenschaften	58.185	Wirtschaftswissenschaften	27.880	Humanmedizin	6.090
2	Maschinenbau, Verfahrenstechnik	20.375	Maschinenbau, Verfahrenstechnik	12.610	Biologie	2.715
3	Informatik	15.580	Informatik	8.805	Chemie	2.275
4	Sozialwesen	13.235	Elektrotechnik und Informationstechnik	6.175	Maschinenbau, Verfahrenstechnik	1.835
5	Gesundheitswissenschaften allgemein	8.025	Psychologie	4.780	Physik, Astronomie	1.795
...
8	Erziehungswissenschaften	7.400	Bauingenieurwesen	4.055	Informatik	975
...
11	Bauingenieurwesen	5.710	Erziehungswissenschaften	3.355	Mathematik	655
...
16	Wirtschaftsingenieurwesen mit wirtschaftswiss. Schwerpunkt	4.355	Agrarwissenschaften, Lebensmittel- und Getränketechnologie	2.330	Erziehungswissenschaften	410

- 1 an Universitäten (einschließlich der Pädagogischen, Theologischen und Kunsthochschulen) und Fachhochschulen
- 2 Abschluss eines Erststudiums
- 3 Abschluss eines Folgestudiums

Quelle: Statistisches Bundesamt, Hochschulstatistik, Recherche in DZHW-ICE (Werte auf ein Vielfaches von 5 gerundet)

Seit der Umstellung auf die gestuften Abschlüsse ist die Zahl der traditionellen Abschlüsse Diplom und Magister stark zurückgegangen, auch wenn sie vereinzelt immer noch vorkommen (Tabelle 3.2). Parallel dazu ist die Zahl der Masterabschlüsse stark gestiegen. Insgesamt ist allerdings die Zahl der Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler gesunken, die einen Abschluss auf dem Niveau der traditionellen Abschlüsse (Diplom, Magister, Master) erwerben, von 4.870 im Jahr 2010 auf 3.185 im Jahr 2018. Dieser Rückgang ist vor allem auf die niedrige und tendenziell rückläufige Übergangsquote vom Bachelor- zum Masterstudium zurückzuführen, die in der Erziehungswissenschaft deutlich geringer ausfällt als in den Vergleichs-

fächern (siehe dazu Abschnitt 3.2.2).⁴ Offensichtlich entscheiden sich viele Absolventinnen und Absolventen, nach dem Bachelor direkt in eine Erwerbstätigkeit überzugehen. Da mehr als die Hälfte aller Masterstudiengänge in der Erziehungswissenschaft nicht zulassungsbeschränkt ist und die Zulassungsquoten sehr hoch ausfallen, können Engpässe im Angebot dabei nur eine begrenzte Rolle spielen.

Im Fächervergleich zeigt sich, dass auch in den Sozial- und Politikwissenschaften die Zahl der Abschlüsse auf dem Niveau von Diplom, Magister und Master zurückgeht, allerdings etwas weniger stark als in der Erziehungswissenschaft, wo 2018 nur noch 65 % der Abschlüsse von 2010 erreicht werden (Sozial-/Politikwissenschaft: 70 %). In der stark nachgefragten Psychologie ist die Zahl der Abschlüsse auf dem Masterniveau hingegen deutlich gestiegen und liegt 2018 um 31 % über dem Wert von 2010. In den Wirtschaftswissenschaften ist die Zahl der Abschlüsse auf diesem Niveau nach einem Rückgang bis 2012 wieder angestiegen und erreicht 2018 den Wert von 2010.

Tabelle 3.2: Bestandene Prüfungen nach Abschlussart¹ im Fächervergleich² (1995–2018)

	Erziehungswiss. (Uni) ³				Psychologie (Uni)				Sozial-/Politikwiss. (Uni)			
	trad.	BA	MA	trad. & MA	trad.	BA	MA	trad. & MA	trad.	BA	MA	trad. & MA
1995	1.905	0	0	1.905	2.330	0	0	2.330	2.095	0	0	2.095
2000	3.555	15	0	3.555	2.595	10	0	2.595	2.675	5	0	2.675
2005	3.900	170	650	4.550	3.310	135	20	3.330	4.160	415	100	4.260
2010	4.240	2.235	630	4.870	3.120	1.490	170	3.290	4.915	3.255	820	5.735
2011	3.380	2.935	990	4.370	3.050	2.255	270	3.320	4.000	4.255	1.400	5.400
2012	2.770	3.905	1.305	4.075	2.640	2.625	625	3.265	3.080	5.060	1.825	4.905
2013	1.895	4.390	1.910	3.805	2.195	3.490	1.400	3.595	1.865	5.595	2.215	4.080
2014	1.175	4.985	2.315	3.490	1.405	4.120	2.200	3.605	1.340	5.830	2.910	4.250
2015	660	5.300	2.695	3.355	705	4.285	3.000	3.705	680	6.100	3.260	3.940
2016	445	5.945	3.175	3.620	435	4.465	3.485	3.920	405	6.050	3.405	3.810
2017	305	5.875	3.290	3.595	310	4.675	3.740	4.050	210	6.565	3.820	4.030
2018	60	6.005	3.125	3.185	165	4.700	4.150	4.315	130	6.085	3.910	4.040

4 Setzt man die Zahl der Masterabschlüsse mit den Bachelorabschlüssen zwei Jahre zuvor ins Verhältnis, ergibt sich für die Erziehungswissenschaft ein Wert von 53 %, in der Psychologie von 93 %, in den Sozial- und Politikwissenschaften von 85 %, in den universitären Wirtschaftswissenschaften von ca. 79 %. Diese überschlägig berechneten Masterquoten korrespondieren (mit Ausnahme der Wirtschaftswissenschaften) in der Tendenz mit den Masterquoten, die sich mit dem in Tabelle 3.3 verwendeten Verfahren ergeben.

	Wirtschaftswiss. (Uni)				Lehramt ⁴			Sozialwesen (FH)		
	trad.	BA	MA	trad. & MA	Staats-examen	Master LA	Lehramt insgesamt	trad.	BA	MA
1995	16.950	0	0	16.950	22.525		22.525	7.620	0	0
2000	12.555	5	0	12.555	22.625		22.625	8.115	0	0
2005	14.370	930	1.415	15.785	21.250	0	21.250	8.015	0	80
2010	13.510	10.105	2.620	16.130	26.945	4.295	31.240	5.195	6.090	450
2011	10.420	13.870	4.195	14.615	25.030	5.600	30.630	2.435	8.095	720
2012	6.490	16.050	7.455	13.945	21.480	7.905	29.385	1.505	8.755	1.030
2013	3.515	17.330	10.800	14.315	20.580	9.825	30.405	515	10.530	1.205
2014	1.705	19.555	12.740	14.445	19.435	10.800	30.235	185	10.670	1.370
2015	675	20.335	14.435	15.110	18.165	11.315	29.480	60	11.145	1.515
2016	385	20.215	15.240	15.625	17.325	12.265	29.590	20	11.530	1.655
2017	185	19.905	15.990	16.175	16.290	13.925	30.215	5	11.830	1.725
2018	170	19.575	15.930	16.100	–	–	–	0	12.095	1.865

- 1 trad. = Diplom und Magister, BA = Bachelor (ohne Bachelor LA), MA = Master (ohne Master LA). Die traditionellen Abschlüsse sowie die Bachelorabschlüsse sind Abschlüsse nach einem Erststudium; die Masterabschlüsse sind Abschlüsse eines Folgestudiums.
- 2 Basis sind die Studienbereiche der Hochschulstatistik.
- 3 Erziehungswissenschaft ohne Sonderpädagogik und Sozialpädagogik
- 4 Werte für 2018 sind noch nicht verfügbar.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Hochschulstatistik, Recherche in DZHW-ICE (Werte auf ein Vielfaches von 5 gerundet)

3.2 Übergänge und Verbleib der Absolventinnen und Absolventen

3.2.1 Fragestellungen und Datenbasis

Die Analysen aus den früheren Datenreporten zu den Übergängen und zum Verbleib von Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftlern im Vergleich zu den anderen hier betrachteten Studienfächern werden in diesem Abschnitt mit neuen Datensätzen und einem erweiterten Beobachtungszeitraum fortgeschrieben. Dazu werden wieder Daten des DZHW-(früher HIS-)Absolventenpanels genutzt. Erstmals können nun auf der Basis von Daten, die zur letzten Ausgabe noch nicht vorlagen, die Übergänge nach dem Bachelor- und Masterabschluss betrachtet werden. Im Zentrum stehen dabei die Tätigkeiten, die nach diesen Abschlüssen ausgeübt werden, insbe-

sondere die Übergangsquote in den Master sowie die Situation kurz nach dem Examen. Abschließend soll die Berichterstattung zu den Merkmalen der Erwerbstätigkeit in mittel- und langfristiger Perspektive fortgeschrieben werden. Während in den früheren Absolventenkohorten immer noch ein hoher Anteil der »alten« Abschlüsse (Diplom, Magister) vertreten war, sind in den jüngeren Kohorten nunmehr steigende Absolventenzahlen mit Bachelor oder Master zu finden. Für Analysen zum langfristigen Verbleib der Absolventinnen und Absolventen spielen die »alten« Abschlüsse aber immer noch eine wichtige Rolle, da langfristige Verbleibsdaten für die Bachelor- und Masterabschlüsse (z.B. um längerfristige monetäre und nicht-monetäre Bildungserträge ermitteln zu können) noch gar nicht vorliegen. Eine Rolle spielt auch, dass aufgrund der relativ hohen Übergangsquoten in ein Masterstudium in vielen Fächern nur ein kleinerer Teil der Absolventinnen und Absolventen nach dem Bachelorabschluss erwerbstätig wird.

Wichtigste Datenbasis sind jeweils die in einem Kohorten-Längsschnittdesign durchgeführten DZHW-Absolventenstudien, die mehrere Vorteile bieten: Sie ermöglichen sowohl eine Längsschnittperspektive wie eine Zeitreihe und umfassen eine repräsentative Auswahl. Für das DZHW-Absolventenpanel wird eine bundesweit repräsentativ gezogene Stichprobe von Absolventinnen und Absolventen aller Studienfächer – seit 1989 jeder vierte Prüfungsjahrgang – zu drei Zeitpunkten nach dem Studienabschluss befragt. Die erste Befragung findet ca. ein Jahr nach dem Studienabschluss statt, eine zweite Welle ca. fünf Jahre nach dem Hochschulabschluss. Seit dem Prüfungsjahrgang 1997 werden die Kohorten zehn Jahre nach dem Abschluss zum dritten Mal befragt. Zur Verfügung stehen für diesen Datenreport die Surveys der Prüfungsjahrgänge 1997, 2001 und 2005 mit jeweils drei Wellen, der Prüfungsjahrgang 2009 mit zwei Wellen und der Prüfungsjahrgang 2013 mit einer Welle.⁵ In diesen Datensätzen gibt es, mit Ausnahme der Kohorten 2009 und 2013, ganz überwiegend Befragte mit Diplom- oder Magisterabschlüssen. Für die Auswertungen zum Verbleib der Bachelor- und Masterabsolventinnen und -absolventen in der ersten Zeit nach dem Studienabschluss wird auf die ersten Wellen der Abschlussjahrgänge 2009 und 2013 zurückgegriffen. Aktuellere Daten des Jahrgangs 2017 liegen bis zum Redaktionsschluss für diese Ausgabe des Datenreports leider noch nicht vor. Analysen nach dem Geschlecht sind mit den Daten nicht möglich, da angesichts eines Frauenanteils von 90 % und mehr kaum männliche Absolventen in der Erziehungswissenschaft vorhanden sind.

5 Die Zahl der Absolventinnen und Absolventen aus der Erziehungswissenschaft, die sich an den bis zu drei Wellen der Absolventenkohorten 2009 und 2013 beteiligt haben, ist unterschiedlich. Die den Analysen zugrundeliegenden Fallzahlen sind in den Tabellen angegeben.

3.2.2 Verbleib nach dem Bachelorabschluss

Übergang in das Masterstudium

Mit dem Bachelorabschluss stehen Hochschulabsolventinnen und -absolventen vor der Entscheidung, eine Erwerbstätigkeit oder ein Masterstudium aufzunehmen. Bisher fällt diese Entscheidung, zumindest bei Studierenden mit einem universitären Bachelorabschluss, überwiegend zugunsten eines Masterstudiums aus (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018, Tabelle F5-7web, Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016, Tabelle F4-10web). Die Übergangsquoten über alle Fächer haben sich, je nach verwendeter Datenquelle, bei etwa 70 bis 80 % stabilisiert. Während der Masterabschluss weitgehend dem früheren Diplom oder Magister entspricht, wird offensichtlich der Bachelor im Universitätsbereich kaum als berufsqualifizierender Abschluss akzeptiert. Dagegen liegt die Übergangsquote in den Master mit dem Bachelorabschluss einer Fachhochschule niedriger. Der Bachelorabschluss ist in seiner Verwertbarkeit am Arbeitsmarkt offenkundig weitgehend dem früheren Fachhochschuldiplom vergleichbar (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018: 169). Mit 30 bis 40 % schließen dennoch deutlich mehr Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen ein weiteres Studium an, als es früher beim Fachhochschuldiplom der Fall war. Ursprüngliche Erwartungen, dass der Bachelorabschluss zum Regelabschluss wird und nur ein kleinerer Teil in das Masterstudium übergeht, haben sich somit bisher nicht realisiert. Die Masterquote unterscheidet sich jedoch nicht nur nach der Art der besuchten Hochschule, sondern auch nach Fachrichtungen. Für einige Fachrichtungen ist ein Master formal (Lehramt) oder faktisch (z.B. Naturwissenschaften) erforderlich, um den angestrebten Beruf ausüben zu können.

Um die Masterquote für *die Erziehungswissenschaft und die Vergleichsfächer* zu ermitteln, stehen zwei Datenquellen zur Verfügung: die amtliche Hochschulstatistik und Absolventenbefragungen. Mit der *Hochschulstatistik* ist eine Abschätzung der Masterquoten möglich, indem die Zahl der Bachelorabschlüsse eines Prüfungsjahres mit den Masterstudierenden im 1. Studienjahr des Folgejahres ins Verhältnis gesetzt wird. Eine durch verschiedene Surveys gestützte Annahme besteht dabei darin, dass das Masterstudium in den meisten Fällen unmittelbar nach dem Bachelorabschluss aufgenommen wird. Masterübergänge, die erst nach einer Phase der Erwerbstätigkeit erfolgen, können mit diesem Verfahren nicht berücksichtigt werden.⁶ Außerdem

6 Werte über 100 % kommen zustande, wenn Masterstudierende aus früheren Jahren in die Quote des aktuellen Jahres eingerechnet werden. Auch Masterstudierende, die vorher keinen Bachelor erworben haben, sondern etwa ein Diplom, und zu einem späteren Zeitpunkt noch ein Masterstudium aufnehmen, können zur Überschätzung der Masterquote beitragen. Umgekehrt wird die Masterquote bei diesem Verfahren unterschätzt, wenn ein größerer Teil der Absolventinnen und Absolventen eines Fachs nicht im ersten Jahr nach dem Abschluss mit dem Masterstudium beginnt.

werden Wechsel zwischen den Hochschularten sowie Fachwechsel zwischen Bachelor und Master, etwa von den Gesellschafts- in die Erziehungswissenschaften oder umgekehrt, nicht berücksichtigt. So müssen die Anfängerinnen und Anfänger in den Masterstudiengängen der Erziehungswissenschaft nicht notwendig einen erziehungswissenschaftlichen Bachelorabschluss besitzen. Trotz dieser Einschränkungen vermittelt das Verfahren einen Eindruck von der Größenordnung der Masterquote und den Unterschieden zwischen den Fachrichtungen (Tabelle 3.3).⁷

Tabelle 3.3: Studierende¹ im ersten Studienjahr des Masterstudiums² bezogen auf die Anzahl der Bachelorabschlüsse 2010 bis 2017³

Jahr	Erziehungswiss. BA	Psychologie BA	Sozial-, Politikwiss. BA	Wirtschaftswiss. BA	Sozialwesen BA (FH)	Hochschulen insgesamt	Universitäten	Fachhochschulen ⁴
Anteil der Masterstudierenden im 1. und 2. Fachsemester an den Bachelorabschlüssen des gleichen Jahres (in %)								
2010	73,2	98,0	102,7	67,5	26,7	71,8	102,1	43,7
2011	78,4	92,7	91,0	60,1	24,4	65,6	96,6	37,7
2012	61,8	114,1	86,5	57,9	23,2	64,1	95,4	35,9
2013	62,2	111,1	86,6	60,0	21,7	65,4	97,3	36,8
2014	56,8	108,3	86,5	56,8	23,7	64,3	93,9	37,1
2015	50,6	112,4	80,0	54,3	22,3	62,5	91,2	36,9
2016	46,7	110,6	78,7	53,7	24,6	62,0	91,1	37,7
2017	49,0	102,4	75,4	54,2	23,5	61,3	89,7	38,2

- 1 Nur Deutsche und Bildungsinländerinnen/Bildungsinländer
- 2 Studierende, die im jeweiligen Wintersemester im 1. oder 2. Fachsemester des Masterstudiums eingeschrieben sind
- 3 Die Lehramtsstudiengänge können hier nicht ausgewiesen werden, weil die Bezugsgröße für die Studierenden in Lehramts-Masterstudiengängen nicht bekannt ist; denn nur ein kleiner Teil der Studierenden im Lehramts-Masterstudium hat zuvor den Abschluss Bachelor (Lehramt) erworben.
- 4 Einschließlich Verwaltungsfachhochschulen

Quelle: Statistisches Bundesamt, Hochschulstatistik, Recherche in DZHW-ICE, eigene Berechnungen

Unter den Vergleichsfächern ist der große Unterschied zwischen den Bachelorabsolventinnen und -absolventen aus Universitäten und Fachhochschulen deutlich erkennbar (Tabelle 3.3). An den Universitäten liegt die Masterquote, einschließlich der Masterstudierenden, die von den Fachhochschulen kom-

7 Mit der neuen Studienverlaufsstatistik können zukünftig die individuellen Übergänge genauer analysiert werden. Dann kann auch der zeitliche Abstand zwischen Bachelorabschluss und Masterstudium ebenso berücksichtigt werden wie Fachwechsel zwischen beiden Studienphasen.

men, seit 2014 bei etwa 90 %, an den Fachhochschulen bei etwas unter 40 % (Tabelle 3.3). Die Unterschiede zwischen den Fachrichtungen sind ebenfalls beträchtlich. Als vorwiegend an Fachhochschulen angebotenes Fach ist die Masterquote im Sozialwesen mit knapp einem Viertel am geringsten. Abgesehen vom Sozialwesen liegt die Quote in der Erziehungswissenschaft mit zuletzt unter 50 % am niedrigsten und deutlich unter dem Wert für die Universitäten insgesamt. Die Wirtschaftswissenschaften zeigen mit etwas mehr als 50 % ebenfalls einen unterdurchschnittlichen Anteil, während in den Sozial- und Politikwissenschaften mit drei Viertel und der Psychologie mit annähernd 100 % die meisten Bachelors ein Masterstudium aufnehmen. Im Zeitverlauf ist in den meisten der ausgewiesenen Fächer eine leichte Abnahme der Masterquoten zu erkennen, wobei die deutlich höheren Quoten zu Beginn des Jahrzehnts nicht überbewertet werden sollten. In dieser Zeit kam ein Teil der Masterstudierenden aus Diplom- oder Magisterstudiengängen, die inzwischen weitgehend ausgelaufen sind.

In *Absolventenstudien* wird erfragt, ob Bachelors ein Masterstudium – im Fach des Bachelorabschlusses oder in einem anderen Fach – aufgenommen haben oder dies für die Zukunft planen. Dabei werden auch verzögerte Übergänge in das Masterstudium erfasst. In der Größenordnung und den Unterschieden zwischen den Fächern sind die ermittelten Werte für die Absolventenjahrgänge 2013 und 2009 tendenziell mit denen vergleichbar, die mit dem hochschulstatistischen Verfahren ermittelt wurden. Auch hier zeigen sich deutliche Fächerunterschiede (Tabelle 3.4). Im Lehramt sowie in der Psychologie sind mit über 90 % die höchsten Masterquoten zu erkennen. Da für den Lehrerberuf der Abschluss eines Masterstudiums erforderlich ist, bildet der Masterabschluss hier quasi den Regelabschluss. Ähnlich ist es in der Psychologie, wo die fachspezifischen Weiterbildungen den Master voraussetzen. In den übrigen drei universitären Vergleichsfächern erreicht die Masterquote in der Erziehungswissenschaft mit unter 70 % den geringsten Wert. Die Masterquote in den Wirtschaftswissenschaften liegt etwas über der in der Erziehungswissenschaft, während die Quote in den Sozial- und Politikwissenschaften wie in der hochschulstatistischen Analyse ein höheres Niveau erreicht. Im Sozialwesen (Abschluss an einer Fachhochschule)⁸ liegt die Masterquote mit 30 % am niedrigsten; sie ist damit auch niedriger als im Durchschnitt der Fachhochschulen (ca. 50 % in den Absolventenjahrgängen 2013 und 2009). Allerdings gibt ein Teil derjenigen, die nach dem ersten Abschluss kein Masterstudium aufgenommen haben, an, noch zu einem späteren Zeitpunkt ein Masterstudium aufnehmen zu wollen (»Master geplant«). In der Erziehungswissenschaft sind das 15 % (Tabelle 3.4).

8 Sozialwesen hier einschließlich Sozialpädagogik und Sozialarbeit; in den Ländern mit zweistufiger Ausbildung schließt üblicherweise das einjährige Anerkennungspraktikum an.

Tabelle 3.4: Übergang von Bachelorabsolventinnen und -absolventen in ein Masterstudium 2013 und 2009¹, Zahl der Bewerbungen und Zusagen und Hochschule des Masterstudiums 2013 (in %)

	Uni BA insgesamt	Erziehungs- wiss. BA	Psychologie BA	Sozial-, Politik- wiss. BA	Wirtschafts- wiss. BA	Lehramt Primarst./ Fördersch. BA	Lehramt Sek I/Sek II BA	Sozialwesen BA (FH)
	(in %)							
Masterstudium aufgenommen ¹	82 [72]	69 [66]	91 [7]	78 [78]	73 [72]	96 [-]	96 [-]	29 [30]
darunter Masterstudium in Teilzeit ²	3 [-]	16 [-]	2 [-]	3 [-]	5 [-]	3 [-]	0 [-]	47 [-]
Masterstudium später geplant	8	15	7	13	14	2	3	27
Bewerbungen auf das Masterstudium 2013								
... an der BA-Hochschule	86	75	90	68	84	92	100	60
... an anderer Hochschule	58	78	83	84	73	30	36	57
Zusagen für ein Masterstudium 2013								
... an der BA-Hochschule	96	96	84	90	89	99	100	90
... an anderer Hochschule	92	94	88	93	92	92	96	93
Hochschule des Masterstudiums 2013								
... Hochschule des BA- Abschlusses	73	51	56	44	60	94	94	48
... andere Hochschule im Inland	24	48	42	48	33	5	6	49
... Hochschule im Ausland	3	0	2	8	7	0	0	4
<i>n</i>	7.325 [2.595]	396 [150]	285 [77]	499 [236]	897 [468]	289 [-]	191 [-]	469 [356]

1 Vergleichswert für Kohorte 2009 [in Klammern]

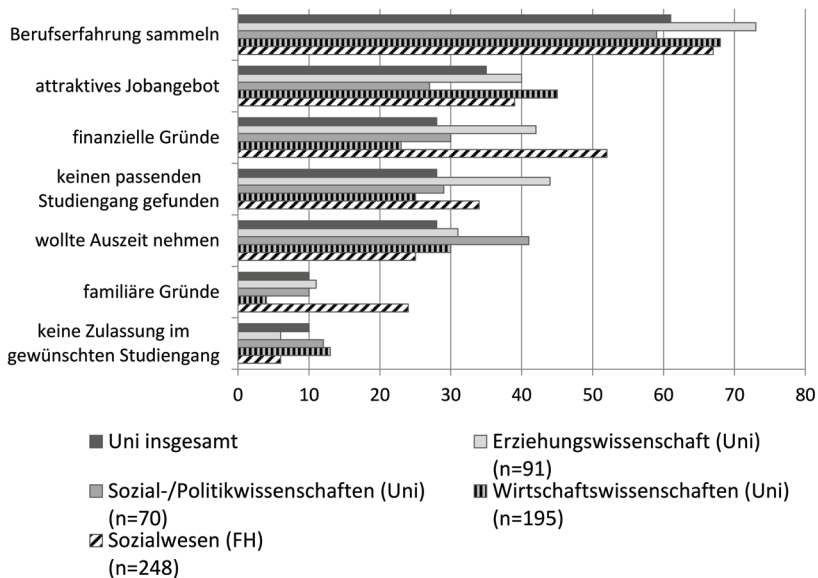
2 Nur Befragte mit Bachelorabschluss aus der DZHW-Teilstichprobe des Absolventenpanels 2013.1

Quelle: DZHW-Absolventenpanel 2013.1 und 2009.1 (- = keine Daten vorhanden; / = Wert nicht belastbar, kleine Fallzahl)

Berufsbegleitende Masterstudiengänge sind an Universitäten selten; allenfalls Masterstudierende an Fachhochschulen sind zu einem größeren Anteil in berufsbegleitende Teilzeit-Masterstudiengänge eingeschrieben (über alle Fächer 24 %, nicht in Tabelle 3.4). Eine nennenswerte Rolle spielen sie in der Erziehungswissenschaft (16 %) und im Sozialwesen (47 %).

Im Vergleich der beiden verfügbaren Absolventenbefragungen 2009 und 2013 ist keine Abnahme der Masterquote zu erkennen; bei den universitären Bachelors steigt sie sogar leicht an.⁹ Der Masterabschluss scheint sich als Regelabschluss nach einem universitären Bachelorstudium zu etablieren. Dazu trägt vermutlich auch bei, dass keine größeren Hürden beim Zugang zum Masterstudium zu erkennen sind (s. dazu auch Abbildung 3.1).

Abbildung 3.1: Gründe gegen die Aufnahme eines Masterstudiums nach Fachrichtungen (in %)



Quelle: DZHW-Absolventenpanel 2013.1

Die meisten Absolventinnen und Absolventen, die ein Masterstudium anstreben, bewerben sich nach dem Bachelorstudium sowohl an der Hochschule ihres Bachelorabschlusses als auch an einer anderen Hochschule (Tabelle 3.4). Die Zulassungsquoten sind sowohl an der Heimathochschule als auch an den anderen Hochschulen sehr hoch und liegen über 90 %, bei Bewerbungen auf LA-Master sogar bei 100 %. Zumindest in diesen Absolventenkohorten scheint es nur sehr selten vorgekommen zu sein, überhaupt keinen Masterstudienplatz zu erhalten. Insgesamt sind etwa drei Viertel der Masterstudierenden des Absol-

9 In der Absolventenbefragung 2013 kann aufgrund aus einer anderen Erhebung zugespielter Daten bei weiterführenden Studiengängen nicht nach Master und anderen Abschlüssen unterschieden werden. Deshalb erfolgt eine geringe Überschätzung der Masterquote, die auf maximal 3 bis 5 % geschätzt wird (vgl. Fabian/Hillmann/Trennt/Briedis 2016: 57).

ventenjahrgangs 2013 an der Hochschule ihres Bachelorabschlusses geblieben (Tabelle 3.4). Dieser Wert wird jedoch durch die sehr hohen Verbleibsquoten in den LA-Studiengängen beeinflusst. Bachelors der Erziehungswissenschaft verbleiben nur zu etwa 50 % an der Hochschule des Bachelorabschlusses. Noch geringer ist dieser Anteil nur in den Sozial- und Politikwissenschaften, wo auch der Auslandsanteil mit 8 % am höchsten ist. Ein Wechsel zum Masterstudium ins Ausland spielt dagegen in der Erziehungswissenschaft keine Rolle.

Der wichtigste Grund, (zunächst) kein Masterstudium aufzunehmen, liegt darin, erst einmal Berufserfahrung sammeln zu wollen. In der Erziehungswissenschaft wird dieser Grund noch etwas häufiger genannt als im Durchschnitt aller Universitätsabsolventinnen und -absolventen (Abbildung 3.1). Die Masterquote kann also mit einigem Abstand zum Studium durchaus noch steigen. Keine Zulassung im gewünschten Studiengang bekommen zu haben, spielt demgegenüber fast keine Rolle. Nur etwa 10 % derjenigen, die kein Masterstudium aufnehmen, geben dies als Grund an (Abbildung 3.1). Mehr als 40 % sind nicht in ein Masterstudium gewechselt, weil sie keinen passenden Studiengang gefunden haben. Dies könnte mehrere Ursachen haben: noch vorhandene Angebotslücken bei den Masterstudiengängen in der Erziehungswissenschaft, häufig spezialisierte Angebote, die auf eine geringe Nachfrage treffen, oder eine geringere Mobilitätsbereitschaft, um den passenden Studiengang an einem anderen Standort zu belegen. Absolventenbefragungen geben jedoch keine Auskunft darüber, welche Studiengänge gesucht wurden. Auch finanzielle Gründe spielen in der Erziehungswissenschaft eine überdurchschnittlich große Rolle (Abbildung 3.1).

Tätigkeiten nach dem Bachelorabschluss

Etwa ein bis eineinhalb Jahre nach dem Studienabschluss befinden sich über alle Fächer hinweg noch mehr als zwei Drittel der Universitätsbachelors in einem weiterführenden (Master-)Studium, das teilweise durch Jobs finanziert wird (Tabelle 3.5). Ein Viertel ist mit mehr als der Hälfte eines Vollzeitäquivalents erwerbstätig, allenfalls zu einem kleineren Teil befindet sich diese Gruppe in einem berufsbegleitenden Masterstudium. Arbeitslosigkeit spielt mit 3 bis 5 % kaum eine Rolle. Auch die Nicht-Erwerbstätigkeit aus sonstigen Gründen, insbesondere aufgrund von Kinderbetreuung, kommt nur selten vor. Insgesamt ist der Anteil der noch Studierenden des Abschlussjahrgangs 2013 zum Befragungszeitpunkt niedriger als der Anteil der Bachelors, die ein Masterstudium begonnen haben (vgl. Tabelle 3.4 und Tabelle 3.5). Dies kann auf die leicht steigende Zahl von Studienabbrüchen im Masterstudium hindeuten (zwischen 2010 und 2012 von 11 auf 15 %, vgl. Heublein et al. 2017: 268). Kürzere und bereits beendete Masterstudiengänge spielen hingegen keine Rolle, denn bis zum Befragungszeitpunkt, ein bis eineinhalb Jahre nach dem Studienabschluss, kommen sie im Universitätsbereich kaum vor.

Im Vergleich der Fachrichtungen ist die *Erziehungswissenschaft* mit über 40 % durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Erwerbstätigen gekennzeichnet. Nur im Sozialwesen ist der Anteil Erwerbstätiger mit fast 80 % deutlich höher. Gut die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen aus der Erziehungswissenschaft befindet sich noch im Masterstudium, weniger als nach einem universitären Bachelorabschluss insgesamt. Arbeitslosigkeit spielt für die Bachelors aus der Erziehungswissenschaft ebenso wie in den anderen Fachrichtungen kaum eine Rolle. Lediglich der Anteil derjenigen, die – überwiegend aus familiären Gründen – nicht erwerbstätig sind, liegt leicht über dem Durchschnitt. Die Suche nach einer ersten Anstellung nach dem Studium erfolgt in der Erziehungswissenschaft am schnellsten im Vergleich der ausgewiesenen Fachrichtungen; nach durchschnittlich drei Monaten haben sie eine Stelle gefunden (Tabelle 3.5).

Tabelle 3.5: Tätigkeiten¹ ca. ein Jahr nach dem Bachelorabschluss 2013 und 2009²

Tätigkeiten ca. ein Jahr nach Studienabschluss	Uni BA insgesamt	Erziehungswiss. BA	Psychologie BA	Sozial-, Politikwiss. BA	Wirtschaftswiss. BA	Lehramt Primarst./Fördersch. BA	Lehramt Sek I/ Sek II BA	Sozialwesen BA (FH)
	(in %)							
Studium	68 [73]	53 [67]	84 [/]	71 [81]	65 [74]	54 [-]	81 [-]	21 [33]
erwerbstätig ³	25 [19]	44 [33]	12 [/]	23 [12]	28 [19]	39 [-]	11 [-]	78 [68]
Jobben ⁴	21 [27]	22 [27]	24 [/]	28 [33]	17 [27]	24 [-]	42 [-]	8 [7]
arbeitslos, stellensuchend	4 [3]	3 [1]	3 [/]	5 [4]	4 [3]	3 [-]	2 [-]	2 [3]
aus sonstigen Gründen nicht erwerbstätig	3 [3]	7 [2]	3 [/]	4 [2]	2 [4]	6 [-]	2 [-]	6 [5]
	(in Monaten)							
Dauer der Stellensuche bis zur ersten Beschäftigung	3,4	3,0	3,5	4,7	3,2	/	/	3,1
n	7.325 [2.595]	396 [150]	285 [77]	499 [236]	897 [468]	289 [-]	191 [-]	469 [356]

1 Mehrfachnennungen möglich

2 Vergleichswert für Kohorte 2009 [in Klammern]

3 Befragte, die vorrangig erwerbstätig geworden sind; ohne studienbegleitend Erwerbstätige

4 Einschließlich Befragte, die studienbegleitend jobben

Quelle: DZHW-Absolventenpanel 2013.1 und 2009.1

Neben der Masterquote ist arbeitsmarkt- wie bildungspolitisch von Interesse, in welche Erwerbstätigkeiten Bachelors einmünden, die (zunächst) kein Masterstudium aufnehmen. Beides hängt insofern miteinander zusammen,

als eine tendenziell unterwertige Beschäftigung von Bachelors, auf die verschiedene Analysen hindeuten (z.B. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018, Tabelle F5-20web; Fabian/Hillmann/Trennt/Briedis 2016: 27ff.), das Interesse an einem Masterstudium verstärken dürfte. Allerdings wird in der ersten Zeit nach dem Bachelorabschluss mit Ausnahme der Erziehungswissenschaft und des Sozialwesens nur ein kleinerer Teil der Absolventinnen und Absolventen erwerbstätig (s. Tabelle 3.5), sodass die Basis für Auswertungen eher schmal ist. Hierfür stehen im Absolventenpanel 2013 zwei Kennzahlen zur Verfügung: die Adäquanz der Beschäftigung sowie das Einkommen.

Tabelle 3.6: Merkmale der Erwerbstätigkeit¹ ca. ein Jahr nach dem Bachelorabschluss 2013²

Einschätzung der Adäquanz der Beschäftigung: Welcher Abschluss ist erforderlich für die Erwerbstätigkeit	Uni BA insgesamt	Erziehungswiss. BA	Psychologie BA	Sozial-, Politikwiss. BA	Wirtschaftswiss. BA	Sozialwesen BA (FH)
höherer Abschluss	20	7	/	18	22	8
mein Abschlussniveau	49	50	/	48	52	72
geringeres Abschlussniveau/kein Hochschulabschluss erforderlich	31	43	/	34	26	20
<i>n</i> (Adäquanz)	1.588	162	32	104	234	345
	(in Euro)					
Brutto-Monatseinkommen ³	2.750	2.400	/	2.500	3.050	2.700
<i>n</i> (Einkommen Vollzeit)	776	77	/	54	161	205

- 1 Nur Absolventinnen und Absolventen, die vorrangig erwerbstätig geworden sind; ohne Jobben und nachrangige, studienbegleitende Erwerbstätigkeiten
- 2 Ohne Lehramt, da hier kaum Absolventinnen und Absolventen in Erwerbstätigkeit übergehen
- 3 Nur Vollzeitbeschäftigte, inklusive monatlicher oder jährlicher Zulagen, die umgerechnet wurden

Quelle: DZHW-Absolventenpanel 2013.1

Die Adäquanz zwischen erworbener Qualifikation und Erwerbstätigkeit gilt in der Arbeitsmarktforschung als ein wesentlicher Indikator für die Beschäftigungsqualität. Adäquanz ist ein mehrdimensionales Konstrukt, das sich aus den Kriterien der Fach-, Positions-, Niveau- und Abschlussadäquanz zusammensetzt, welche wiederum zu einer vier- oder zweistufigen Skala (von voll- bis überhaupt nicht adäquat) zusammengefasst werden können (Fehse/Kerst 2007; Wolter/Koepernik 2012: 298ff). *Unabhängig vom Fach* sieht sich etwa ein Drittel der universitären Bachelors unterhalb des eigenen Abschlussniveaus erwerbstätig, ein Fünftel schätzt die eigene Erwerbstätigkeit hingegen

auf dem Masterniveau ein und die Hälfte sieht sich abschlussadäquat beschäftigt (Tabelle 3.6). In der *Erziehungswissenschaft* ist der Anteil der nicht abschlussadäquat Beschäftigten mit mehr als 40 % unter den Vergleichsfächern am höchsten¹⁰, gefolgt von den Sozial- und Politikwissenschaften. Im Sozialwesen hingegen sehen sich 80 % kurz nach dem Studium (mindestens) abschlussadäquat beschäftigt. Beim Einkommen weisen die Bachelors aus der Erziehungswissenschaft kurz nach dem Studium mit 2.400 Euro das geringste Bruttomonatseinkommen auf. Hier schlägt sich vermutlich der relativ hohe Anteil unterwertiger Beschäftigung nieder. Ähnlich dürfte es in den Sozial- und Politikwissenschaften sein.

3.2.3 Verbleib nach dem Masterabschluss

Nach dem Masterabschluss stehen die Absolventinnen und Absolventen vor einer weiteren Übergangsstelle, entweder in eine Erwerbstätigkeit oder weitere Bildungssequenzen (u.a. Promotion). Der größte Teil der Masterabsolventinnen und -absolventen wird nach dem Abschluss erwerbstätig (Tabelle 3.7); in der Erziehungswissenschaft sind es über 90 %. Arbeitslos oder stellensuchend ist nur ein sehr kleiner Teil (3 %). Auch Jobben oder weiteres Studium spielen kaum eine Rolle. Auch temporäre Nichterwerbstätigkeit ist nicht sehr häufig. Etwas anders ist dies in den Sozial- und Politikwissenschaften; hier ist ein größerer Anteil der Absolventinnen und Absolventen nur in Jobs oder sogar arbeitslos. Für die Einmündung in die Erwerbstätigkeit benötigen die Masterabsolventinnen und -absolventen aller Fächer mit durchschnittlich vier Monaten geringfügig mehr Zeit als nach dem Bachelorabschluss, wobei die durchschnittliche Suchdauer in der Erziehungswissenschaft und den Sozial-/Politikwissenschaften noch etwas länger dauert. Dies deutet auf eine etwas schwierigere Arbeitsmarktsituation hin.

Im Vergleich mit dem Abschlussjahrgang 2009 zeigt sich für die Erziehungswissenschaft in der Kohorte 2013 eine weitgehend gleiche Verteilung auf die verschiedenen Tätigkeiten (Tabelle 3.7). Ähnlich ist es bei den Lehrerinnen und Lehrern, die sich zum Befragungszeitpunkt überwiegend im Referendariat befinden. Für die sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Absolventinnen und Absolventen scheint die Berufseinmündung für die Kohorte 2009 hingegen etwas schwieriger verlaufen zu sein als 2013. Der Anteil der jobbenden oder arbeitslosen Absolventinnen und Absolventen ist für den Abschlussjahrgang 2009 etwa ein Jahr nach dem Studienabschluss höher, möglicherweise eine Folge der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/09.

10 Diese Befragten geben als Berufsbezeichnung in vielen Fällen Erzieherin, Kindheitspädagogin oder Helferin in Kindertageseinrichtungen bzw. Jugendeinrichtungen an.

Tabelle 3.7: Tätigkeiten¹ ca. ein Jahr nach dem Masterabschluss 2013 (im Vergleich mit dem Diplom- und Magisterabschluss 2009)²

Tätigkeiten ca. ein Jahr nach Studienabschluss	Uni MA insgesamt	Erziehungswiss. MA	Psychologie MA	Sozial-, Politikwiss. MA	Wirtschaftswiss. MA	Lehramt Primarst./Fördersch. MA	Lehramt Sek I/ Sek II MA u. StEx	Sozialwesen MA (FH)
	(in %)							
erwerbstätig ³	85 [82]	91 [90]	81 [74]	87 [76]	93 [84]	86 [90]	95	/ [88]
Promotion	25 [26]	16 [5]	15 [25]	22 [19]	12 [12]	3 [1]	5	/ [1]
Studium	3 [5]	4 [2]	3 [9]	1 [4]	1 [3]	3 [6]	5	/ [10]
Jobben ⁴	4 [7]	3 [7]	5 [5]	10 [14]	1 [6]	3 [4]	4	/ [4]
arbeitslos, stellensuchend	5 [7]	4 [1]	3 [4]	9 [12]	3 [10]	3 [1]	1	/ [3]
aus sonstigen Gründen nicht erwerbstätig	4 [4]	5 [5]	9 [7]	2 [3]	1 [2]	4 [5]	5	/ [7]
	(in Monaten)							
Dauer der Stellensuche bis zur ersten Beschäftigung ⁵	4,0	5,0	3,8	6,0	3,8	3,2	2,8	/
<i>n</i>	3.433 [2.581]	127 [206]	145 [159]	213 [189]	557 [513]	847 [389]	448 [548]	44 [216]

1 Mehrfachnennung möglich

2 Vergleichswerte für Diplom- und Magisterabschlüsse aus dem Abschlussjahrgang 2009 in [eckigen Klammern]

3 Befragte, die vorrangig erwerbstätig geworden sind; ohne studienbegleitend Erwerbstätige

4 Einschließlich Befragte, die studienbegleitend jobben

5 Vergleichbare Auswertung für das Absolventenpanel 2009 nicht möglich

Quelle: DZHW-Absolventenpanel 2013.1 und 2009.1

Wie bei den Absolventinnen und Absolventen mit Bachelorabschluss können auch für die Masterabsolventinnen und -absolventen des Abschlussjahrgangs 2013 die Adäquanz der Erwerbstätigkeit und das Einkommen als Merkmale der Erwerbstätigkeit betrachtet werden (Tabelle 3.8).¹¹ Insgesamt ähneln die Ergebnisse *unabhängig vom Studienfach* denen nach dem Bachelorabschluss, wobei Master mit einem universitären Abschluss etwa ein Jahr nach dem Studienabschluss mit knapp 78 % zu einem höheren Anteil abschlussadäquat beschäftigt werden als Bachelors (69 %, vgl. Tabelle 3.6). Dieser Anstieg um etwa zehn Prozentpunkte findet sich auch in der *Erziehungswissenschaft* (von 57 auf 67 %), wo sich jedoch mit einem Masterabschluss immer noch etwa ein Drittel unterhalb des eigenen Abschlussniveaus beschäftigt sieht. Master aus den Sozial- und Politikwissenschaften (71 %) und den Wirtschaftswissenschaften (76 %) kommen auf etwas höhere Adäquanzwerte. Mit deutlichem

11 Ein Vergleich mit dem Abschlussjahrgang 2009 ist nicht möglich, da die Adäquanz mit einem anderen Instrument erhoben wurde.

Abstand dazu liegt der Anteil adäquat Beschäftigter in der Psychologie und in den Lehrämtern (überwiegend im Referendariat) bei über 90 %.

Tabelle 3.8: Merkmale der Erwerbstätigkeit¹ ca. ein Jahr nach dem Masterabschluss 2013² (Einkommen auch für Jahrgang 2009)

Einschätzung der Adäquanz der Beschäftigung: Welcher Abschluss ist erforderlich für die Erwerbstätigkeit? ³	Uni MA insgesamt	Erziehungswiss. MA	Psychologie MA	Sozial-, Politikwiss. MA	Wirtschaftswiss. MA	Lehramt Primarst./Fördersch. MA u. StEx	Lehramt Sek I/Sek II MA u. StEx
	(in %)						
höherer Abschluss	4	3	5	4	2	6	1
mein Abschlussniveau	74	64	86	67	74	86	91
geringeres Abschlussniveau	14	20	6	12	17	5	3
kein Hochschulabschluss erforderlich	8	14	3	17	7	4	5
<i>n</i> (Adäquanz)	2.600	100	96	154	475	543	399
	(in Euro)						
Brutto-Monatseinkommen ⁴	3.400 [3.000]	2.850 [2.400]	3.250 [2.600]	2.900 [2.700]	3.800 [3.200]	/	/
<i>n</i> (Einkommen Vollzeit)	1.828 [1.025]	57 [101]	51 [53]	97 [71]	415 [257]	/	/

- 1 Nur Absolventinnen und Absolventen, die vorrangig erwerbstätig geworden sind; ohne Jobben und nachrangige, studienbegleitende Erwerbstätigkeiten
- 2 Ohne MA Sozialwesen, da aufgrund der geringen Übergangsquote in das Masterstudium nicht genügend Masterabschlüsse in der Stichprobe vertreten sind (n=44). Einkommen ohne Lehramt, da die Einkommen im Referendariat nicht mit denen in den anderen Fachrichtungen vergleichbar sind.
- 3 Die Kategorien »geringeres Abschlussniveau« und »kein Hochschulabschluss erforderlich« können hier, anders als in Tabelle 3.6, getrennt ausgewiesen werden. »Geringeres Abschlussniveau« verweist auf Tätigkeiten, die nach Einschätzung der Befragten einen Abschluss auf Bachelorniveau erfordern.
- 4 Nur Vollzeitbeschäftigte, inklusive monatlicher oder jährlicher Zulagen

Quelle: DZHW-Absolventenpanel 2013.1 und 2009.1

Beim Einkommen (nur Vollzeit-Erwerbstätige) liegen Master der Erziehungs-, Sozial- und Politikwissenschaften um etwa 15 % unter dem Durchschnitt von 3.400 Euro, der vor allem durch die relativ hohen Einkommen in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften (hier nicht ausgewiesen) beeinflusst wird. Auch beim Abschlussjahrgang 2009 erzielten die Absolventinnen und Absolventen mit Magister- oder Diplomabschluss in der Erziehungswissenschaft ein Einkommen, das um 20 % unter dem Durchschnitt aller universitären Diplom- und Magisterabschlüsse liegt (Tabelle 3.8).

Der Übergang in die Promotion ist ein wichtiger Indikator für das zur Verfügung stehende Potenzial des wissenschaftlichen Nachwuchses in einem Fach, auch wenn nicht alle Promovierten am Ende eine wissenschaftliche Laufbahn einschlagen. Über alle Fächer hat etwa ein Jahr nach dem Masterabschluss im Prüfungsjahr 2013 ein Viertel der Absolventinnen und Absolventen eine Promotion aufgenommen, wobei sich die Fachrichtungen stark unterscheiden (Tabelle 3.7). Nach dem Lehramtsabschluss ist der Übergang in die Promotion sehr selten. Unter den hier betrachteten Vergleichsfächern ist er in den Sozial- und Politikwissenschaften mit 22 % am höchsten. In der *Erziehungswissenschaft* liegt die Übergangsquote in die Promotion etwa zehn Prozentpunkte unter dem Durchschnitt an den Universitäten (16 vs. 25 %). Die deutlich geringere Promotionsintensität (siehe nächster Absatz) deutet aber darauf hin, dass ein hoher Anteil der Promotionsanfängerinnen und -anfänger die Promotion wieder aufgibt. Verglichen mit dem Jahrgang 2009, als nur 5 % eine Promotion aufgenommen hatten, ist der Anteil der in eine Promotion übergehenden Absolventinnen und Absolventen in der Erziehungswissenschaft beim Abschlussjahrgang 2013 jedoch deutlich gestiegen. Ob dies mit einer Ausweitung strukturierter Promotionsprogramme oder dem Ausbau der empirischen Bildungsforschung und dem damit verbundenen höheren Drittmittelzufluss zusammenhängt, muss hier offenbleiben.

Der geringere Übergang in eine Promotion spiegelt sich auch in der Promotionsintensität wider (Tabelle 3.9). Insgesamt schließen etwa 16 % aller promotionsberechtigten Universitätsabsolventinnen und -absolventen (ohne Medizin) ein Promotionsstudium ab. In der Erziehungswissenschaft fällt die Promotionsintensität mit 5 bis 6 % am geringsten aus; seit 2010 zeigt sich eine leicht sinkende Tendenz. In den Sozial- und Politikwissenschaften erreicht die Promotionsquote ein annähernd dreimal so hohes Niveau, in den Wirtschaftswissenschaften liegt sie doppelt so hoch.

Mit den Daten des 2013 gestarteten Projekts »Karrieren Promovierter«, in dem eine Vollerhebung der Promovierten des Abschlussjahres 2014 als Panelbefragung mit bisher vier Wellen realisiert wurde, können verschiedene Merkmale zur Promotion und zur Situation nach der Promotion im Fächervergleich untersucht werden.¹² Dabei zeigt sich für die Promotionen in der Erziehungswissenschaft (hier mit Sonderpädagogik): Ein höherer Anteil der erziehungswissenschaftlichen Promotionen des Jahrgangs 2014 wurde auf Haushaltsstellen (28 vs. 21 %) und als freie Promotionen (38 vs. 34 %) erstellt, während Promotionen auf Drittmittelstellen seltener vorkamen (20 vs. 29 %). Nur 11 % der Promovierten hatten sich während der Promotion mindestens einmal in der Woche mit der Hauptbetreuerin bzw. dem Hauptbetreuer ausgetauscht

12 Vgl. https://www.dzhw.eu/pdf/22/ergebnisse_erziehungswissenschaften_promoviertenstudie.pdf [Zugriff: 27.7.2019]. In der Auswertung werden Erziehungswissenschaft und Sonderpädagogik gemeinsam dargestellt. Die Auswertung für die ersten beiden Wellen des Promoviertenpanels basiert auf 175 (1. Welle) bzw. 108 (2. Welle) Promotionen in den Fächern Erziehungswissenschaft und Sonderpädagogik.

(vs. 27 % insgesamt). 39 % hatten nur einmal im Semester oder seltener Kontakt (vs. 32 %). Promovierende des Jahrgangs 2014 waren in der Erziehungswissenschaft mit 9 % unterdurchschnittlich häufig zu einem Forschungsaufenthalt im Ausland (vs. 14 % insgesamt). In den Geistes- (32 %) und den Sozialwissenschaften (30 %) kam das noch deutlich häufiger vor.

Tabelle 3.9: Promotionsintensität¹ insgesamt und in den Vergleichsfächern 1993 bis 2017 (in %)

	1993	1995	2000	2005	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
insgesamt über alle Fächer	-	-	19,9	24,0	19,7	19,2	18,4	18,3	19,3	20,2	20,5	19,8
ohne Medizin u. Gesundheitswiss.	-	-	14,7	18,2	15,4	14,9	14,6	15,0	15,7	16,6	16,8	16,3
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	-	-	8,8	12,0	9,5	9,1	9,2	9,2	9,6	10,2	10,7	9,9
Erziehungswissenschaft	-	-	5,8	6,2	6,9	6,4	5,9	5,1	5,8	5,9	4,9	5,5
Psychologie	-	-	12,9	19,0	15,2	14,8	16,4	17,0	16,3	16,3	18,3	16,3
Sozial-/Politikwissenschaften	-	-	17,7	19,5	10,7	10,4	9,6	9,7	10,8	11,5	13,1	15,3
Wirtschaftswissenschaften	-	-	5,8	10,3	7,4	7,5	7,6	8,1	8,3	9,6	10,2	8,9

1 Die Promotionsintensität wird errechnet als Anteil der Promovierten eines Jahres an der Zahl der sog. Bezugsabsolventen vier Jahre zuvor (etwa vier Jahre werden als durchschnittliche Promotionsdauer veranschlagt), vgl. Konsortium Bundesbericht wissenschaftlicher Nachwuchs 2017: 154. Bezugsabsolventen sind Erstabsolventinnen und -absolventen mit traditionellen Abschlüssen (Diplom, Magister, künstlerische Abschlüsse, Staatsexamen) oder mit Masterabschluss (einschl. Lehramt); die Möglichkeit, direkt nach dem Bachelorabschluss in eine Promotion überzugehen, bleibt hier außer Acht.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Hochschulstatistik, Berechnung der hier nicht ausgewiesenen Bezugsabsolventen durch Recherche in HIS/ICE, eigene Berechnungen

Überdurchschnittlich viele der promovierten Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler beabsichtigen ein Jahr nach der Promotion, dauerhaft in der Wissenschaft zu bleiben (42 %). Das sind ebenso viele wie in den Geisteswissenschaften, aber mehr als in den Sozial- (35 %) und Wirtschaftswissenschaften (26 %), im Durchschnitt sind es 22 %. Zwei Jahre nach der Promotion sind dann in der Erziehungswissenschaft 51 % tatsächlich in der Wissenschaft tätig (über alle Fächer 33 %), etwa ebenso viele wie in den Geistes- und Sozialwissenschaften (54 %). Beim Einkommen liegen die promovierten Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler jedoch am unteren Ende der Skala. Sie erzielen 3.800 Euro Monatseinkommen und damit deutlich

weniger als durchschnittlich (4.500 Euro). Möglicherweise deutet der hohe Verbleib der Promovierten aus der Erziehungswissenschaft im Wissenschaftssystem darauf hin, dass aufgrund der geringen Promotionsintensität besonders viele Promovierte eine Chance haben, eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen. Darüber hinaus sind die außerwissenschaftlichen Arbeitsmarktsegmente für Promovierte aus der Erziehungswissenschaft im Vergleich etwa zu den breiteren T tigkeitfeldern in den Sozialwissenschaften eng begrenzt.

3.3 Merkmale der Erwerbstätigkeit in mittelfristiger Perspektive (fünf bis zehn Jahre nach Studienabschluss)

Bereits mehrfach, zuletzt im Datenreport Erziehungswissenschaft 2016, wurde dargestellt, dass der mittel- und langfristige Verbleib der Absolventinnen und Absolventen erziehungswissenschaftlicher Studiengänge und der Vergleichsfächer nicht unmittelbar aus der Situation kurz nach dem Studienabschluss abgeleitet werden kann. Langfristig ist etwa die Erwerbsbeteiligung in der Erziehungswissenschaft nicht wesentlich geringer als in den Vergleichsfächern (Kerst/Wolter/Züchner 2016: 110ff.). Für andere Indikatoren, namentlich Einkommen und Beschäftigungsadäquanz, stellt sich die Situation auch mittelfristig und langfristig als weniger günstig dar, »die sich allerdings bei keinem Indikator zu einer Art Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse ... verfestigt« (ebd.: 133). Als Datenbasis für frühere Darstellungen diente eine Verbleibsstudie aus den 1990er Jahren (vgl. Kr ger u.a. 2003; Rauschenbach/Züchner 2004), die allerdings nicht f chervergleichend angelegt war. Für spätere Absolventenkohorten wurde in den Datenreporten das Absolventenpanel des DZHW verwendet (siehe Abschnitt 3.2.1). Dieser Datenbestand wird auch im Folgenden genutzt, ergänzt um weitere Kohorten und Befragungswellen, die seit dem Datenreport 2016 hinzugekommen sind.¹³ Wie schon in Abschnitt 3.2.1 ausgeführt, stellen mittel- und langfristige Verbleibsinformationen zu Absolventinnen und Absolventen mit Bachelor- oder Masterabschluss noch eine Datenlücke dar.

Für bis zu zehn Jahre nach dem Studienabschluss stehen in den hier verwendeten Daten monatsgenau Informationen über die ausgeübten Tätigkeiten zur Verfügung. Damit kann für jede Absolventenkohorte dargestellt werden,

13 Im Datenreport 2016 standen Verbleibsdaten der Absolventenkohorten 1997 und 2001 über zehn Jahre zur Verfügung, außerdem Daten der Kohorte 2005 nach fünf Jahren. In diesem Datenreport kommen die Zehnjahresdaten der Kohorte 2005 sowie die F nfjahresdaten der Kohorte 2009 hinzu. Für die Erziehungswissenschaft stehen für die Kohorte 1997 Angaben von n=147 (Welle 1), n=99 (Welle 2) sowie n=90 (Welle 3) Befragten zur Verfügung; für die Kohorte 2001 sind es n=251 (W1), n=184 (W2) bzw. n=159 (W3), für die Kohorte 2005 sind es n=237 (W1), n=148 (W2) sowie n=106 (W3), für die Kohorte 2009 n=206 (W1) und n=106 (W2).

wie viele Absolventinnen und Absolventen zu welchem Zeitpunkt erwerbstätig sind, welche Tätigkeiten sie ausüben und wie hoch der Anteil der in Elternzeit befindlichen Personen ist (Abbildung 3.2a und 3.2b).¹⁴ Hier zeigen sich die methodischen Vorteile eines Kohorten-/Längsschnittdesigns. Erkennbar werden Unterschiede zwischen den Kohorten, aber auch den Fachrichtungen. In allen hier einbezogenen Vergleichsfächern steigt die Erwerbsbeteiligung nach dem Studienabschluss rasch an und erreicht nach 12 bis 24 Monaten ein Niveau von 70 bis 90 %. Zugleich nimmt der Anteil der Personen mit Übergangsjobs deutlich ab, die mittel- und langfristig nur noch eine marginale Rolle spielen (in Abbildung 3.2a nur für die Erziehungswissenschaft dargestellt). Ab dem vierten oder fünften Berufsjahr zeigt sich dann ein steigender Anteil an Personen in Elternzeit (Abbildung 3.2b), insbesondere in Fächern mit einem hohen Anteil an Absolventinnen.

Unterschiede zwischen den Kohorten gibt es vor allem in der ersten Zeit nach dem Studienabschluss. Je nach gesamtwirtschaftlicher Lage, zusätzlich möglicherweise auch durch fachspezifische Faktoren beeinflusst, gelingt der Übergang unterschiedlich schnell. Auch das insgesamt erreichte Niveau der Erwerbsbeteiligung variiert etwas; am höchsten ist es in den Wirtschaftswissenschaften. Hier verlaufen die Kurven der Kohorten außerdem, wie im Sozialwesen, sehr ähnlich. In den Sozial- und Politikwissenschaften und der Erziehungswissenschaft gibt es größere Unterschiede zwischen den Kohorten. In der Erziehungswissenschaft etwa sind die Kohorten 1997 und 2005 langsamer in Erwerbstätigkeit gelangt als die Kohorten 2001 und 2009. Etwa zwei Jahre nach dem Abschluss haben dann jedoch alle vier Kohorten eine Erwerbsbeteiligung von etwa 80 % erreicht. In den folgenden vier Jahren bleiben dann die Verlaufskurven für die Erziehungswissenschaft stabil; sechs Jahre nach dem Abschluss beginnen sie sich wieder etwas auseinanderzuentwickeln. So liegt die Erwerbsbeteiligung der Kohorte 2005 in dieser Zeit etwa zehn Prozentpunkte unter der der Kohorte 1997. Dies korrespondiert mit einem höheren Anteil an Personen in Elternzeit. Ergänzend wurde geprüft, ob hier möglicherweise alternative Erwerbsformen wie Werkverträge oder Jobs eine größere Bedeutung haben. Während Jobs langfristig keine Rolle spielen, liegt der Anteil der Erwerbstätigen mit Werkvertrag in den Kohorten 2001 und 2005 deutlich höher als in der Kohorte 1997. Nach sechs Jahren geben 10 bis 15 % eine Erwerbstätigkeit im Rahmen von Werkverträgen an. Möglicherweise erfolgt ein Wiedereinstieg nach Elternzeit häufiger über Werkverträge. Arbeitslosigkeit kommt bei den befragten Absolventinnen und Absolventen kaum vor (vgl. dazu auch Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018: 200). Lediglich in der ersten Welle gibt es eine etwas höhere Sucharbeitslosigkeit (2005: 5 %), die in den Folgewellen jedoch auf etwa 1 % zurückgeht. Dabei unterscheiden sich die Vergleichsfächer kaum.

14 Auf die Darstellung weiterer Tätigkeiten wie Studium und Promotion, Praktika oder Ausbildungsverhältnisse wird hier verzichtet.

Das Lehramt mit insgesamt sehr ähnlichen Verläufen zwischen den Kohorten unterscheidet sich von den anderen Fächern hauptsächlich durch die zweite Ausbildungsphase.

Abbildung 3.2a: Verlauf von Erwerbstätigkeit¹, Elternzeit, Werkverträgen und Jobs in den ersten zehn Jahren nach dem Studienabschluss in der Erziehungswissenschaft (nur traditionelle Abschlüsse, in %)

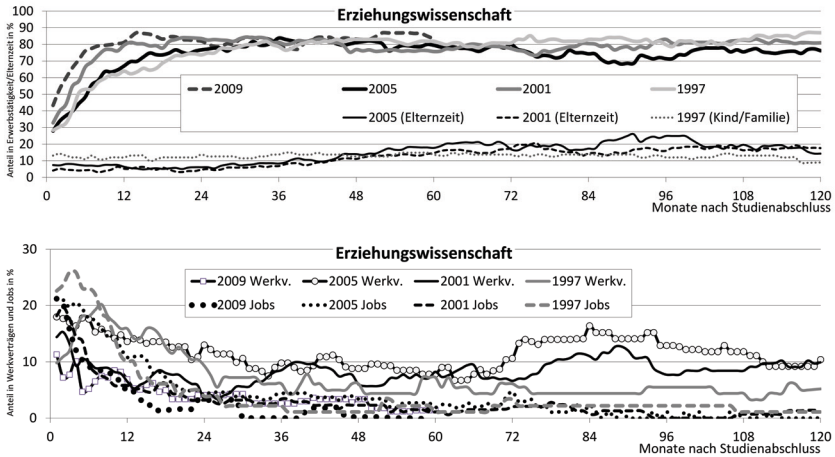
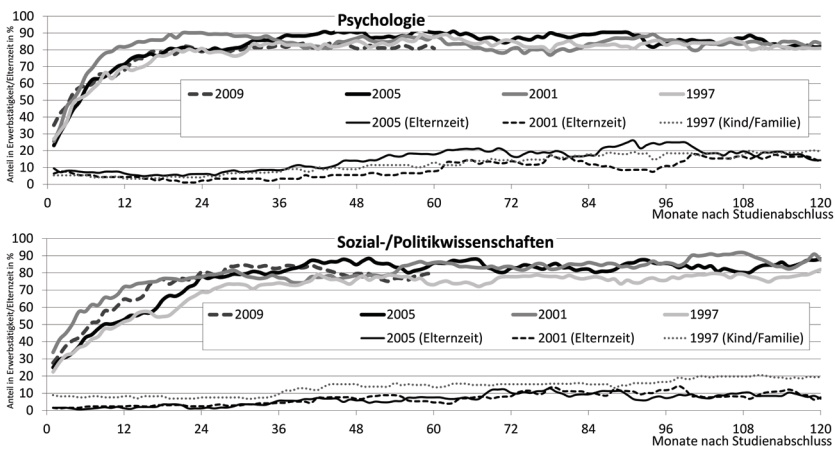
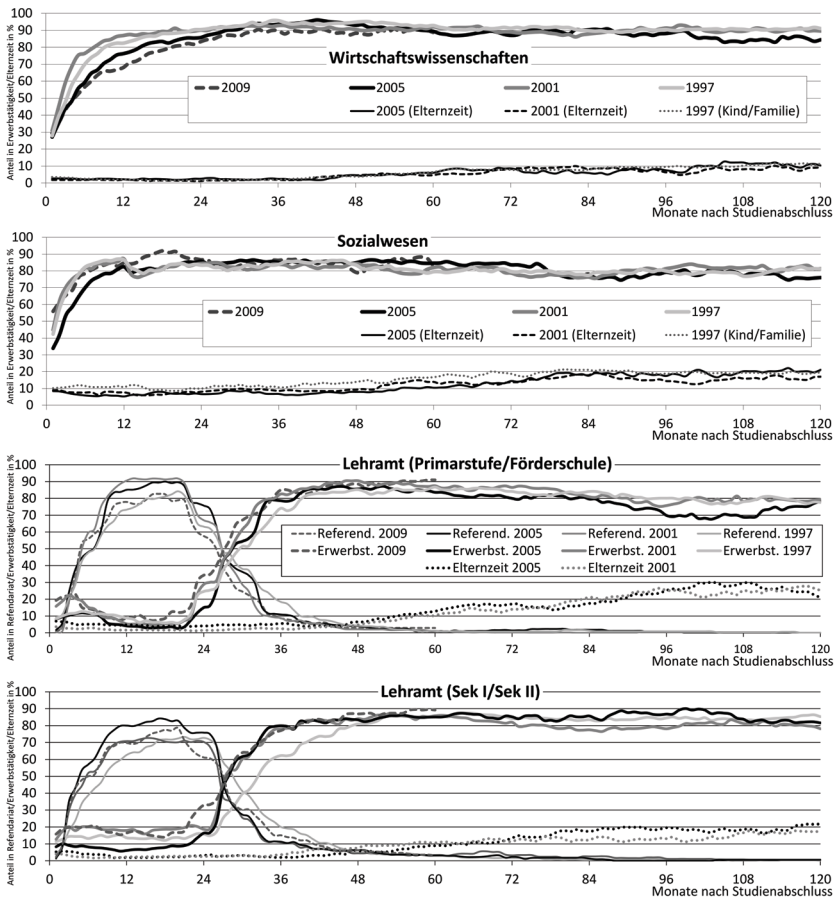


Abbildung 3.2b: Verlauf von Erwerbstätigkeit¹ und Elternzeit in den ersten zehn Jahren nach dem Studienabschluss in den Vergleichsfächern² (nur traditionelle Abschlüsse, in %)





- 1 Selbstständige und nicht-selbstständige Erwerbstätigkeit, ohne Jobben und Werk-/Honorarverträge
- 2 Für Sozialwesen wird das Anerkennungspraktikum als Erwerbstätigkeit gefasst.

Quelle: DZHW-Absolventenpanel 1997, 2001, 2005 und 2009

In den folgenden Ausführungen sollen verschiedene Merkmale der Erwerbstätigkeit, insbesondere für den Berufserfolg in mittel- und langfristiger Perspektive, dargestellt werden. Gibt es Hinweise darauf, dass Absolventinnen und Absolventen der Erziehungswissenschaft weniger Berufserfolg haben als jene aus den Vergleichsfächern? Berufserfolg wird hier als ein mehrdimensionales Konstrukt verstanden, für das verschiedene Indikatoren herangezogen werden. Diese können sowohl auf eher subjektiven Einschätzungen beruhen (z.B. Adäquanz, Zufriedenheit) als auch eher objektive Merkmale beschreiben (z.B.

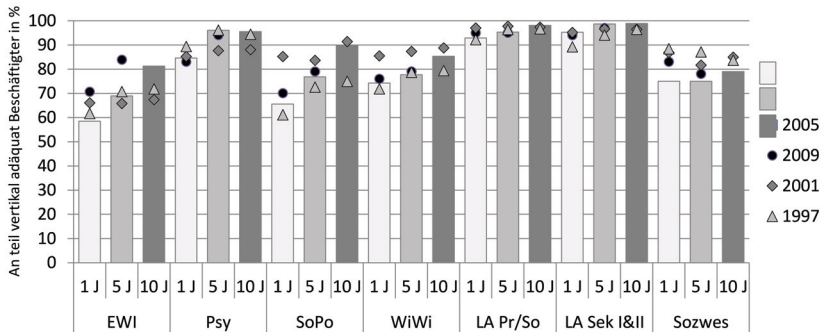
Einkommen oder die berufliche Stellung). Darüber hinaus wird dargestellt, in welchen Wirtschaftszweigen die Absolventinnen und Absolventen tätig werden, für welche Beschäftigungssektoren die Hochschulen also ausbilden und welche Bedeutung dabei eine Beschäftigung im öffentlichen Dienst hat. Auch wenn individuelle und gesellschaftliche Bildungserträge unterschiedlich ausfallen können, so ist ein individueller Berufserfolg doch zumindest indirekt auch ein Hinweis darauf, ob sich Hochschulbildung gesellschaftlich »auszahlt«.

Adäquate Beschäftigung

Der Anteil vertikal adäquat Beschäftigter¹⁵ variiert zwischen den Vergleichsfächern. Am höchsten ist die Beschäftigungsadäquanz im Lehramt, wo der Studienabschluss obligatorische Voraussetzung für die Beschäftigung ist, sowie in der Psychologie. Hier ist die Adäquanz bereits kurz nach dem Studium relativ hoch (Abbildung 3.3), steigt dann noch leicht an und bleibt in den folgenden Erhebungen konstant auf einem sehr hohen Niveau. Auch die Kohorten unterscheiden sich kaum. In der Erziehungswissenschaft sowie in den Sozial-, Politik- und Wirtschaftswissenschaften gibt es nach dem Studienabschluss einen zunächst geringeren, in den Folgejahren steigenden Anteil vertikal adäquat Beschäftigter. In diesen Fachrichtungen unterscheiden sich auch die Kohorten stärker, die offensichtlich unterschiedlich gute Bedingungen des Berufseinstiegs finden, was sich in der Beschäftigungsadäquanz niederschlägt. In der Erziehungswissenschaft steigt die Adäquanz in der Kohorte 2001 nach einem guten Berufseinstieg nur noch wenig an, während in den Kohorten 2005 und 1997 ein kontinuierlicher Zuwachs erfolgt. Beim Jahrgang 2005 ist die Beschäftigungsadäquanz nach zehn Jahren ähnlich hoch wie in den Vergleichsfächern Sozial-, Politik- und Wirtschaftswissenschaften. Für die Kohorte 2009 fällt die Adäquanz in der subjektiven Einschätzung in den ersten fünf Jahren noch einmal höher aus. Die sehr schnelle Einmündung in den Arbeitsmarkt (Abbildung 3.2a) hat hier offenbar einen höheren Anteil als in vorherigen Kohorten in eine adäquate Beschäftigung geführt. Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat die Erziehungswissenschaft scheinbar weniger als andere Fächer getroffen. Multivariate Analysen (hier nicht dokumentiert) deuten darauf hin, dass es vor allem ein bereits adäquater, erfolgreicher Berufseinstieg ist, der zu höheren Adäquanzwerten auch in den folgenden Wellen führt (vgl. dazu bereits Fehse/Kerst 2007). Die Adäquanz der ersten Stelle wiederum wird neben der Abschlussnote des Studiums auch durch Praxiskontakte und fachnahe Erwerbstätigkeit während des Studiums positiv beeinflusst (ebd.).

15 Vertikale Adäquanz wird von der horizontalen Adäquanz (= Fachadäquanz) unterschieden und beinhaltet die subjektiv erhobene Einschätzung der Bedeutung des Hochschulabschlusses für die Erwerbstätigkeit sowie des Niveaus der beruflichen Position und der Aufgaben; vgl. dazu Fehse/Kerst 2007.

Abbildung 3.3: Anteil vertikal adäquat Beschäftigter¹ ein, fünf und zehn Jahre nach dem Studienabschluss, nach Fachrichtungen und Abschlusskohorten (nur traditionelle Abschlüsse, in %)



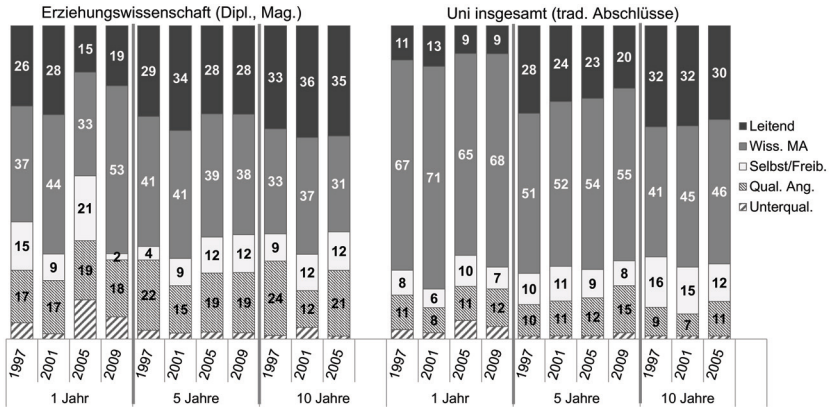
1 Subjektiv erhobene Einschätzung der Beschäftigungsadäquanz; zum Erhebungsinstrument und zur Bildung der Kennzahl vgl. Fehse/Kerst 2007.

Quelle: DZHW-Absolventenpanel 1997, 2001, 2005 und 2009

Berufliche Stellung

Bei der beruflichen Stellung spielt in der Erziehungswissenschaft, wie in den Vergleichsfächern, formal unterqualifizierte Beschäftigung (als Facharbeiter oder ungelernte Arbeiter codiert) nur eine geringe Rolle (Abbildung 3.4), in erster Linie in Form eines überdurchschnittlichen Anteils in qualifizierten Angestelltenpositionen, für die formal kein Universitätsabschluss erforderlich ist. Für 1997 und 2005, die Kohorten mit dem schwierigeren Einstieg, verändert sich dies auch in der dritten Welle nicht, für die Kohorte 2001 nimmt dieser Anteil mit den Wellen ab. Dieses Muster findet sich auch in den Sozial- und Politikwissenschaften. Der Anteil derjenigen in leitenden Positionen liegt in der Erziehungswissenschaft nach zehn Jahren mit etwa einem Drittel leicht über Durchschnitt für alle Fächer; hier unterscheiden sich die Kohorten kaum. In der Erziehungswissenschaft ist sogar bereits kurz nach dem Studienabschluss ein überdurchschnittlicher Anteil in leitenden Positionen zu finden. Der Anteil an Selbstständigen und Freiberuflern schwankt zwischen den Kohorten relativ stark. Im Absolventenjahrgang 2009 gibt es nach dem Studienabschluss kaum Selbstständige, während es 1997 (15 %) und 2005 (21 %) deutlich mehr waren. Zehn Jahre nach dem Abschluss ist relativ einheitlich etwa ein Zehntel der Absolventinnen und Absolventen selbstständig tätig. In der Psychologie gibt es erwartungsgemäß deutlich mehr Selbstständige.

Abbildung 3.4: Berufliche Stellung ein, fünf und zehn Jahre nach dem Studienabschluss, nach Abschlusskohorten (nur traditionelle Abschlüsse, in %)



Quelle: DZHW-Absolventenpanel 1997, 2001, 2005 und 2009

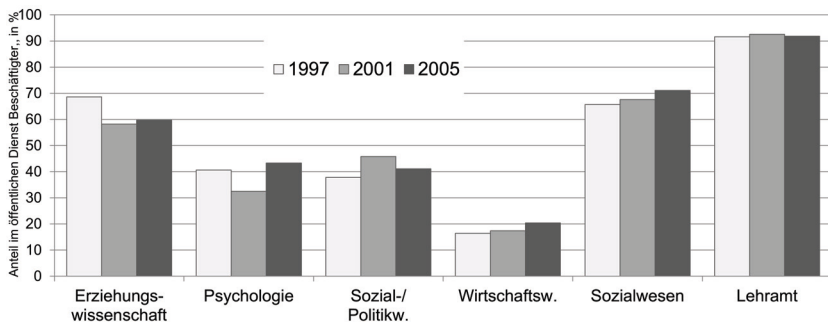
In der Erziehungswissenschaft als Fach mit einem hohen Frauenanteil ist der Anteil der Erwerbstätigen in einer Vollzeitbeschäftigung deutlich niedriger als insgesamt für alle Hochschulabsolventinnen und -absolventen und in den Vergleichsfächern. Zehn Jahre nach dem Abschluss ist nur etwas mehr als die Hälfte vollzeiterwerbstätig (55 bis 60 %). Ein seit der Kohorte 1997 von 16 auf 26 % steigender Anteil ist in »langer Teilzeit« (21 bis 35 Stunden) erwerbstätig; der Anteil in »kurzer« Teilzeit (bis 20 Stunden) nimmt von 24 auf 17 % ab. In der Psychologie sowie dem Sozialwesen ist der Anteil an Vollzeitbeschäftigten ebenfalls eher gering. Insgesamt sind etwa drei Viertel der erwerbstätigen Universitätsabsolventinnen und -absolventen zehn Jahre nach dem Studienabschluss vollzeitbeschäftigt.

Wirtschaftszweige und öffentlicher Dienst

Bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts war der Staatsdienst der dominierende Beschäftigungssektor für Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Seitdem nimmt die Bedeutung der anderen Arbeitsmarktsegmente, insbesondere der Beschäftigung in der Privatwirtschaft, zu. Dabei gibt es jedoch große fachspezifische Differenzen. Immer noch spielt die Beschäftigung im öffentlichen Dienst aber eine zentrale Rolle für Absolventinnen und Absolventen eines Hochschulstudiums. So wird auch in den jüngeren Kohorten mittel und langfristig über alle Fächer hinweg etwa ein Drittel der Absolventinnen und Absolventen in

verschiedenen Bereichen des öffentlichen Dienstes – einschließlich vergleichbarer Beschäftigungsverhältnisse – tätig (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018: 167f.). In einzelnen Bereichen ist die Beschäftigung im öffentlichen Dienst weiterhin dominant, hier beim Sozialwesen und vor allem beim Lehramt. In der *Erziehungswissenschaft* spielt der öffentliche Dienst als Arbeitgeber ebenfalls eine größere Rolle (Abbildung 3.5). Bei den Kohorten 2001 und 2005 wurden hier bis zehn Jahre nach Studienabschluss etwa 60 % der Absolventinnen und Absolventen erwerbstätig. Beim Jahrgang 1997 waren es sogar knapp 70 %. Fachkräfte mit einem erziehungswissenschaftlichen Abschluss bilden offenbar auch über das Lehramt hinaus einen Teilarbeitsmarkt, der stark von der Nachfrage des öffentlichen Dienstes nach akademisch qualifiziertem Personal geprägt wird.

Abbildung 3.5: Anteil im öffentlichen Dienst Beschäftigter zehn Jahre nach dem Studienabschluss, nach Abschlusskohorten und Fachrichtungen (nur traditionelle Abschlüsse, in %)



Quelle: DZHW-Absolventenpanel 1997, 2001, 2005

Die wichtigsten Wirtschaftszweige für die Erziehungswissenschaften sind die sozialen Dienste sowie Tätigkeiten im Bereich Bildung und Forschung (ohne Tabelle). Etwa ein Drittel ist zehn Jahre nach dem Abschluss in einer Einrichtung tätig, die zu den sozialen Diensten zählt. Im Vergleich der drei Kohorten 1997, 2001 und 2005 hat dieser Anteil zugenommen (von 27 über 31 auf 34 %). Ein gleichbleibender Anteil von etwa 8 % gibt eine Beschäftigung in der öffentlichen Verwaltung an, während etwa jede/r siebte bei Verbänden oder Kirchen erwerbstätig ist. Ein weiteres Viertel wird im Bereich Bildung, Forschung und Kultur erwerbstätig, davon die meisten an Schulen (8 bis 10 %) und in Weiterbildungseinrichtungen (5 bis 9 %). Etwa 7 % sind zehn Jahre nach dem Abschluss an Hochschulen und Forschungseinrichtungen tätig. In der zweiten Befragungswelle fünf Jahre nach Studienabschluss ist dieser Anteil aufgrund der laufenden Promotionen etwas höher.

Einkommen

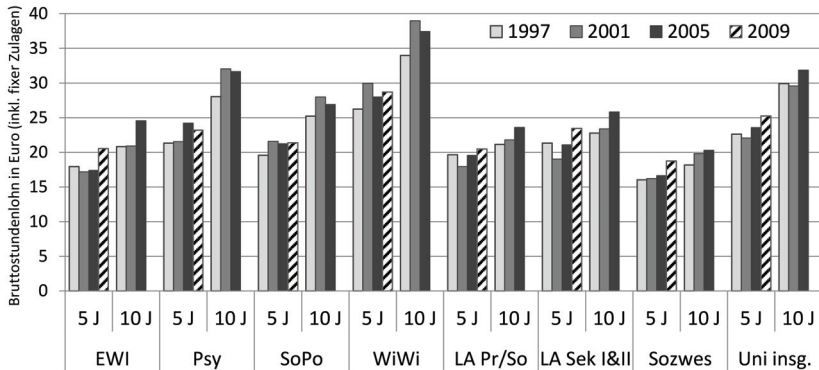
In dieser Ausgabe des Datenreports werden die Bruttostundengehälter für die Abschlusskohorten 1997, 2001 und 2005 jeweils fünf und zehn Jahre nach dem Studienabschluss miteinander verglichen (Abbildung 3.6); hinzu kommen die Angaben für die Kohorte 2009 zum Einkommen nach fünf Jahren.¹⁶ Dieser Indikator hat gegenüber dem Jahreseinkommen den Vorteil, dass auch das Einkommen der in der Erziehungswissenschaft hohen Zahl an Teilzeitbeschäftigten mit berücksichtigt werden kann.¹⁷ Im Fächervergleich liegt das Einkommen in der Erziehungswissenschaft in allen Kohorten jeweils am unteren Rand des Einkommensspektrums der universitären Vergleichsfächer (Abbildung 3.6). Die höchsten Einkommen werden mit einem wirtschaftswissenschaftlichen Abschluss erzielt; in der Psychologie wird das zweithöchste Einkommensniveau erreicht, das etwa dem Durchschnitt aller Universitätsabsolventinnen und -absolventen entspricht. Auch in den Sozial- und Politikwissenschaften wird ein etwas höheres Einkommen erzielt als in der Erziehungswissenschaft. Die Erziehungswissenschaft liegt im Bruttoeinkommen mit dem Lehramt Sekundarstufe I auf etwa gleichem Niveau, aber unter dem Lehramt Sekundarstufe II, wobei allerdings die Nettoeinkommen der Lehrerinnen und Lehrer aufgrund der hohen Verbeamtungsquote höher ausfallen dürften. Noch etwas geringer als in der Erziehungswissenschaft ist das Einkommen im Sozialwesen. Hier manifestiert sich die unterschiedliche Einstufung je nach Art des Hochschulabschlusses im öffentlichen Dienst.

Für Beschäftigte aus allen Vergleichsfächern zeigt sich erwartungsgemäß eine Erhöhung des Einkommens zwischen der zweiten und dritten Befragungswelle (Abbildung 3.6). Zehn Jahre nach dem Studienabschluss liegt das Einkommen pro Stunde mit einem Universitätsabschluss in allen drei Befragungskohorten, für die Daten bis zu zehn Jahre nach dem Abschluss vorliegen, etwa um ein Drittel höher als zum Zeitpunkt der zweiten Befragung, fünf Jahre nach dem Abschluss. Für die Erziehungswissenschaft ist im Zeitraum von fünf bis zehn Jahren nach Studienabschluss für die ersten beiden Kohorten 1997 und 2001 ein etwas geringerer Zuwachs von etwa 20 % zu verzeichnen, während beim Jahrgang 2005 das Einkommen in diesem Zeitraum mit 40 % überdurchschnittlich stark anstieg. Der Frage, welche Rolle mögliche Kompositionseffekte, unterschiedliche Anteile von Teilzeitbeschäftigten, die möglicherweise in schlechter vergüteten Positionen arbeiten, oder ökonomische Rahmenbedingungen (Finanzkrise, tarifvertragliche Entwicklungen wie die Ablösung des BAT durch den TVL bzw. TVöD im Jahr 2006) für die Kohortenunterschiede spielen, kann hier nicht nachgegangen werden.

16 Basis sind die Einkommen einschließlich fester Zulagen (etwa 13. Gehälter) sowie variabler Gehaltsbestandteile, die jedoch nur in wenigen Fachrichtungen eine größere Bedeutung haben, etwa in den Wirtschaftswissenschaften.

17 Es werden nur Teilzeitbeschäftigte mit mindestens 20 Wochenstunden und Vollzeiterwerbstätige berücksichtigt.

Abbildung 3.6: Vergleich der Einkommen (Bruttostundenlohn in Euro) einschl. aller Zulagen¹ fünf und zehn Jahre nach dem Studienabschluss, nach Abschlusskohorten und Fachrichtungen²



1 Werte für zweite Befragung 1997 (5 Jahre) ohne variable Zulagen

2 Nur Erwerbstätige mit mindestens 20 Stunden Wochenarbeitszeit, traditionelle Abschlüsse, in Euro, nominal

Quelle: DZHW-Absolventenpanel 1997, 2001, 2005, 2009

Berufliche Zufriedenheit

Beruflicher Erfolg drückt sich auch in der beruflichen Zufriedenheit aus, die neben der Bewertung monetärer Kriterien wie dem Einkommen auch die Beurteilung nicht-monetärer Aspekte wie Arbeitsinhalte, Beschäftigungssicherheit oder Arbeitszeitregelungen beinhaltet. Während im Datenreport 2016 über die Arbeitszufriedenheit nur für die Absolventenkohorte 2001, zehn Jahre nach dem Studienabschluss, berichtet wurde, soll hier die Betrachtung um den Vergleich mit den beiden Kohorten 1997 und 2005 erweitert werden. Die verschiedenen Items, mit denen die berufliche Zufriedenheit erfasst wurde, werden der Übersichtlichkeit wegen zu drei Zufriedenheitsdimensionen gebündelt (vgl. Briedis/Fabian 2009: 66): die Zufriedenheit mit den Arbeitsinhalten und den Arbeitsbedingungen¹⁸, die Zufriedenheit mit den Erträgen und den beruflichen Karriereperspektiven¹⁹ sowie die Zufriedenheit mit den zeitlichen Rahmenbedingungen der Arbeit²⁰. In der Abbildung 3.7 sind die Mittelwerte einer

18 Hierzu gehören die Items Zufriedenheit mit Tätigkeitsinhalten, Arbeitsbedingungen, technische Ausstattung, Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen sowie Arbeitsklima.

19 Items Einkommen, berufliche Position, Aufstiegsmöglichkeiten, Beschäftigungssicherheit sowie Qualifikationsangemessenheit.

20 Items Raum für Privatleben, Arbeitszeitorganisation, Umfang/Länge der Arbeitszeit, Familienfreundlichkeit.

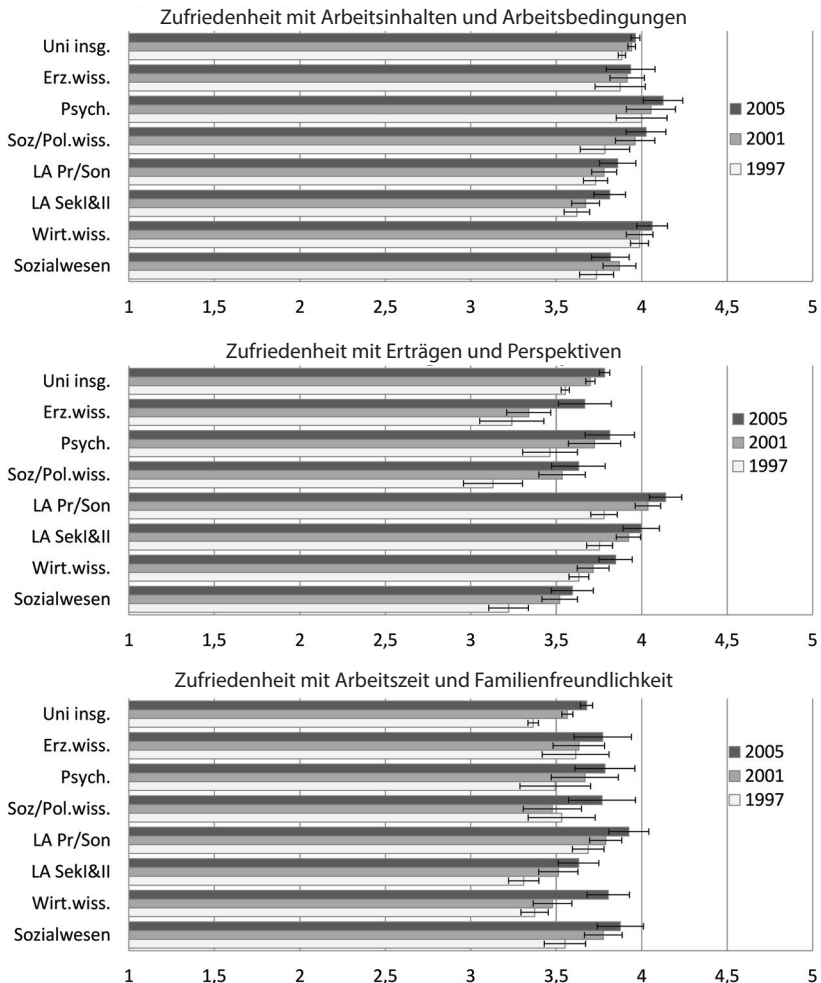
F nferskala angegeben, die so gepolt wurde, dass höhere Werte eine gr oere Zufriedenheit anzeigen. Mit den ergänzend angegebenen Konfidenzintervallen lässt sich abschätzen, ob Unterschiede signifikant sind.

Bei der Bewertung der Zufriedenheit mit den *Arbeitsbedingungen und den Arbeitsinhalten* gibt es nur relativ geringe Unterschiede zwischen den Kohorten und Vergleichsfächern. Für die Universitätsabsolventinnen und -absolventen insgesamt lässt sich im Kohortenvergleich eine leichte Zunahme der Zufriedenheit erkennen, die aber nur zwischen 1997 und 2005 signifikant ausf llt. Diese Zunahme in der Zufriedenheit zeigt sich auch in den meisten der Vergleichsfächer, jedoch zumeist nicht in signifikantem Ausmaß. Die Erziehungswissenschaft liegt etwa auf dem durchschnittlichen Niveau, wobei sich die Werte zwischen den drei Kohorten nicht unterscheiden. Mit Mittelwerten von mindestens 4,0 ist die Zufriedenheit in der Psychologie mit den Arbeitsinhalten am gr oten und unterscheidet sich deutlich von der im Lehramt oder dem Sozialwesen.

Bei den *Erträgen und Beschäftigungsperspektiven* unterscheiden sich die Fachrichtungen, teilweise auch die Kohorten, deutlich stärker voneinander. Insgesamt ist die Zufriedenheit in dieser Dimension etwas geringer als mit den Arbeitsinhalten und -bedingungen. Bei den Erträgen und Perspektiven lässt sich im Vergleich der drei Kohorten ebenfalls eine deutliche Zunahme der Zufriedenheit feststellen, die sich auch in der Erziehungswissenschaft zeigt. Die Zunahme der Zufriedenheit zwischen den beiden Kohorten 1997 und 2005 zeigt sich in allen Vergleichsfächern. Am zufriedensten mit den Erträgen und Perspektiven sind die Lehrerinnen und Lehrer; sie unterscheiden sich hier deutlich von den Beurteilungen in den Erziehungs-, Sozial- und Politikwissenschaften sowie dem Sozialwesen. In die Zufriedenheit mit den Erträgen und Beschäftigungsperspektiven gehen verschiedene Teilaspekte ein, die in den Fachrichtungen unterschiedlich ausgeprägt sind. So beurteilen Lehrerinnen und Lehrer die Beschäftigungssicherheit als Beamte erwartungsgemäß sehr hoch und sind auch mit ihrem Einkommen vergleichsweise zufrieden, während sie mit den Aufstiegschancen weniger zufrieden sind. In den anderen Fachrichtungen, besonders ausgeprägt in der Erziehungswissenschaft, werden hingegen alle drei Teilaspekte eher selten als zufriedenstellend beurteilt (Abbildung 3.7).

Bei der Zufriedenheit mit den *zeitlichen Rahmenbedingungen der Arbeit* schließlich gibt es nur wenige Unterschiede zwischen den Fachrichtungen. Insgesamt wird auch diese Dimension vielfach etwas schlechter bewertet als die Arbeitsinhalte. Für die Universitätsabsolventinnen und -absolventen insgesamt sowie für die Lehrmter, die Wirtschaftswissenschaft und das Sozialwesen zeigt sich zwischen 1997 und 2005 eine Erhöhung der Zufriedenheit; in den übrigen Fächern, auch in der Erziehungswissenschaft, gibt es zwar auch diese Tendenz. Die Unterschiede sind aber nicht signifikant.

Abbildung 3.7: Zufriedenheit mit Arbeitsinhalten und Arbeitsbedingungen, Erträgen und Perspektiven sowie Arbeitszeit und Vereinbarkeit¹ zehn Jahre nach dem Studienabschluss² (Mittelwerte und Konfidenzintervalle)



1 Mittelwerte einer Fünferskala von 1=sehr zufrieden bis 5=unzufrieden sowie Konfidenzintervalle auf dem 5 %-Niveau. Für die grafische Darstellung wurde die Skala umgedreht (5=sehr zufrieden), sodass höhere Werte größere Zufriedenheit anzeigen.

2 Absolventenkohorten 1997, 2001 und 2005.

Quelle: DZHW Absolventenpanel 1997, 2001 und 2005, eigene Berechnungen

3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse im Kontext der bisherigen Datenreporte

Werden die Ergebnisse dieses Datenreports zum beruflichen Verbleib der Absolventinnen und Absolventen erziehungswissenschaftlicher (Hauptfach-) Studiengänge im Zusammenhang mit den Datenreporten 2008, 2012 und 2016 betrachtet, dann zeigen sich in allen vier Berichten ähnliche Grundmuster der Übergänge in den Beruf und des beruflichen Verbleibs, wenngleich in unterschiedlichen Größenordnungen und Zeiträumen der beruflichen Einmündung und Konsolidierung. Im Unterschied zu den älteren Datenreporten, die auf den Absolventenkohorten 1997, 2001, 2005 und 2009 basieren, dominieren in dem aktuellen Bericht, der die Erstbefragung des Absolventenjahrgangs 2013 sowie zusätzlich einige Wiederholungsbefragungen für die älteren Kohorten einbezieht, die neuen Abschlüsse Bachelor und Master. Die Erziehungswissenschaft ist unter den an deutschen Hochschulen vorhandenen Studienfächern nicht nur eines der Fächer mit den höchsten Absolventenzahlen (siehe Abschnitt 3.1), sondern weist auch seit Einführung des Bachelor/Master-Studiensystems mit Ausnahme einzelner Jahre auf beiden Ebenen steigende Absolventenzahlen auf, auch wenn die Übergangsquote vom Bachelor in den Master niedriger ausfällt als in anderen Fächern. In Absolventenstudien, die Daten über den beruflichen Verbleib fünf oder zehn Jahre nach Hochschulabschluss bereitstellen, handelt es sich jedoch bei der Mehrzahl der Befragten noch um Absolventinnen und Absolventen mit den alten Abschlüssen.

In der öffentlichen Wahrnehmung gilt die Erziehungswissenschaft ähnlich wie andere geistes-, kultur- und sozialwissenschaftliche Fächer oft als ein Fach mit eher prekären Beschäftigungsperspektiven. Die Daten aus den Absolventenstudien zeigen aber, dass Berufseintritt und längerfristiger Verbleib deutlich besser ausfallen, als dem Fach nachgesagt wird. Danach ist die Erziehungswissenschaft zwar ein Fach, dessen Absolventinnen und Absolventen bei einigen Indikatoren häufigere Integrationsprobleme in den Arbeitsmarkt aufweisen, die sich jedoch bei keinem Indikator und keiner Kohorte zu einer Art Prekariisierung der Beschäftigungsverhältnisse verfestigen. In den Verläufen zwischen den Kohorten können aber Unterschiede bestehen: So fallen die Übergänge in die Erwerbstätigkeit, die Arbeitsmarktsituation und die Beschäftigungsbedingungen des Absolventenjahrgangs 2009 besser aus als bei den Jahrgängen 2005 und 1997. Verschiedene Kohorten können auf variierende Arbeitsmarktkonstellationen treffen und die berufliche Einmündung verläuft dann unterschiedlich. Die Kohorte 2013 weist ebenfalls keine gravierenden Übergangsprobleme auf, ist jedoch mit den älteren Jahrgängen kaum zu vergleichen, weil sich hier mit dem Bachelor und Master die Übergangssequenzen ausdifferenzieren.

Zwar wechselt in der Kohorte 2013 ein überdurchschnittlich hoher Anteil der Absolventinnen und Absolventen der Erziehungswissenschaft nach dem Bachelorabschluss in eine Erwerbstätigkeit. Aber ein Jahr nach dem

Abschluss sind Arbeitslosigkeit und Jobben nicht häufiger als im Durchschnitt aller Absolventinnen und Absolventen eines Universitätsstudiums bzw. der Vergleichsfächer. Ähnliches gilt für die Übergänge nach dem Masterabschluss. Die durchschnittliche Suchphase nach dem Bachelorabschluss beträgt etwa drei bis vier Monate, nach dem Masterabschluss einen Monat länger. Dies entspricht den Werten für die früheren Jahrgänge. Die Kohorte 2013 weist beim Berufsstart keine besonderen Einmündungsprobleme in den Arbeitsmarkt auf, die sich grundlegend von den Vergleichsfächern unterscheiden. Auffällig sind zum einen eine deutlich niedrigere Übergangsquote der Bachelors in ein Masterstudium, nur die entsprechende Quote im Sozialwesen fällt noch niedriger aus; zum anderen bei den Mastern ein deutlich seltenerer Übergang in ein Promotionsstudium. Insgesamt gibt es aber wie in den früheren Datenreporten keine Evidenz für ausgesprochen krisenhafte Übergänge in Beschäftigung.

Für die älteren Kohorten – ein Vergleich mit der Kohorte 2013 ist auf der Bachelorebene wegen der anderen Übergangsstruktur und der noch nicht verfügbaren Folgebefragungen nicht möglich – lässt sich feststellen, dass die Einmündungsquote in reguläre Beschäftigung ein Jahr nach Hochschulabschluss zwischen 63 % (für die Kohorte 2005) und 80 % (2009) schwankt; nach drei Jahren wird in allen Kohorten ein Beschäftigungsniveau von mindestens 80 % erreicht. Im Durchschnitt aller Fächer beträgt dieses ca. 85 %, von den Vergleichsfächern schneiden nur die Wirtschaftswissenschaften besser ab. Hauptgrund für die niedrigere Beschäftigungsquote ist nicht Arbeitslosigkeit, sondern Elternzeit und Familienarbeit. Bei den Mastern des Jahrgangs 2013 liegt der Anteil regulärer Erwerbstätigkeit in der Erziehungswissenschaft mit Ausnahme der Wirtschaftswissenschaften und des Lehramts (Sek II) höher als in den Vergleichsfächern. Der wichtigste Grund für diesen Unterschied ist die schon erwähnte niedrigere Promotionsquote.

Die neben den Übergängen vom Studium in die Erwerbstätigkeit zweite Hauptfrage dieses Kapitels bezieht sich auf die Qualität der Beschäftigung. Hier haben sich die Beschäftigungsmerkmale zwischen den Kohorten 2005 und 2009 etwas verbessert, wenngleich sie in beiden Kohorten nicht einem Normalarbeitsverhältnis entsprechen. Nach einem Jahr ist nur ein geringer Anteil unbefristet beschäftigt (2005 29 %, 2009 35 %), ein hoher Anteil in Teilzeit tätig (2005 44 %, 2009 62 %); die Einkommen fallen unterdurchschnittlich, der wissenschaftliche Bezug der Tätigkeiten (z.B. Verbleib im Wissenschaftssystem) gering aus. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Beschäftigung ist die Adäquanz im Verhältnis von erworbener Qualifikation und ausgeübter Beschäftigung. Verglichen mit der Kohorte 2005, fällt die Adäquanz der Tätigkeiten bei der Kohorte 2009 zwar höher aus, erreicht aber in beiden Kohorten nur unterdurchschnittliche Werte. Nur etwa ein Drittel ist nach einem Jahr volladäquat beschäftigt, eine fast genauso große Gruppe dagegen inadäquat. Dieser Anteil fällt höher aus als in den anderen Vergleichsfächern. Auch bei der

Kohorte 2013 zeichnet sich die erste Beschäftigung sowohl bei den Bachelors wie bei den Mastern häufiger als in den anderen Fächern durch eine vertikale Inadäquanz aus; so ist für mehr als 40 % bei den Bachelors und etwa ein Drittel bei den Mastern der erreichte Abschluss für die (erste) Beschäftigung nicht zwingend erforderlich.

Wie in anderen Fächern gilt es aber auch in der Erziehungswissenschaft, den beruflichen Verbleib als einen längerfristigen Prozess zu betrachten, bei dem bis ins fünfte Jahr der Anteil regulärer Beschäftigung kontinuierlich anwächst und Arbeitslosigkeit und Inadäquanz abnehmen. Allerdings zeigen sich in der Erziehungswissenschaft die im Vergleich höheren Inadäquanzwerte auch zu allen späteren Befragungszeitpunkten. So ist auch zehn Jahre nach Abschluss der Anteil der inadäquat Beschäftigten in der Erziehungswissenschaft etwa doppelt so hoch wie im Durchschnitt. Zwar gelingt ihnen oft ein zügiger Berufseinstieg, aber um den Preis eines hohen Anteils inadäquater Beschäftigung. Bei fast allen Indikatoren schneiden sie schlechter ab als die Absolventinnen und Absolventen der Wirtschaftswissenschaft und Psychologie, wenn auch ähnlich, teilweise sogar günstiger als die der Sozialwissenschaften. Fünf bzw. zehn Jahre nach Studienabschluss zeichnet sich eine deutliche Verbesserung der beruflichen Situation ab, sodass ein schwieriger Start bis zu einem gewissen Maße ausgeglichen wird. Aber die Gesamtsituation bleibt immer noch etwas schwieriger als im Durchschnitt. Absolventinnen und Absolventen erziehungswissenschaftlicher Studiengänge weisen also eine insgesamt vergleichsweise ungünstige, wenn auch nicht prekäre Positionierung auf dem Arbeitsmarkt und im Beschäftigungssystem auf.

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld: wbv.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung. Bielefeld: wbv.
- Fabian, Gregor/Briedis, Kolja (2009): Aufgestiegen und erfolgreich? Ergebnisse der dritten HIS-Absolventenbefragung des Jahrgangs 1997 zehn Jahre nach dem Examen. HIS Forum Hochschule 2/2009. Hannover: HIS.
- Fabian, Gregor/Hillmann, Julika/Trennt, Fabian/Briedis, Kolja (2016): Hochschulabschlüsse nach Bologna. Werdegänge der Bachelor- und Masterabsolventen des Prüfungsjahrgangs 2013. DZHW Forum Hochschule 1/2016. Hannover: DZHW.
- Fehse, Stefanie/Kerst, Christian (2007): Arbeiten unter Wert? Vertikal und horizontal inadäquate Beschäftigung von Hochschulabsolventen der Abschlussjahrgänge 1997 und 2001. In: Beiträge zur Hochschulforschung 29, 1, S. 72–98.

- Heublein, Ulrich/Ebert, Julia/Hutzsch, Christopher/Isleib, Sören/König, Richard/Richter, Johanna/Woisch. Andreas (2017): Zwischen Studiererwartungen und Studienwirklichkeit. Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen. DZHW Forum Hochschule 1/2017. Hannover: DZHW.
- Kerst, Christian/Wolter, Andrä/Züchner, Ivo (2016): Studienabschlüsse und Arbeitsmarkt. In: DGfE: Datenreport Erziehungswissenschaft 2016. Hrsg. v. Koller, H.-C./Faulstich-Wieland, H./Weishaupt, H./Züchner, I. Schriften der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich, S. 99–134.
- Krüger, Hans-Hermann/Rauschenbach, Thomas/Fuchs, Kirsten/Grunert, Cathleen/Huber, Andreas/Kleifgen, Beate/Rostampour, Parviz/Seeling, Claudia/Züchner, Ivo (2003): Diplom-Pädagogen in Deutschland. Survey 2001. Weinheim/München: Juventa.
- Rauschenbach, Thomas/Züchner, Ivo (2004): Studium und Arbeitsmarkt der Hauptfachstudierenden. In: DGfE: Datenreport Erziehungswissenschaft 2004. Hrsg. v. Tippelt, R./Rauschenbach, T./Weishaupt, H. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 39–54.
- Statistisches Bundesamt (2019): Prüfungen an Hochschulen 2018. Fachserie 11, Reihe 4.2. Wiesbaden.
- Wolter, Andrä (2015): The Labour Market for Teachers in Germany – The Discrepancy between Need and Affordability. In: v. Buer, J./Kuhlee, D./Winch, C. (Hrsg.): Governance in der Lehrerausbildung: Analysen aus England und Deutschland. Wiesbaden: Springer VS, S. 191–208.
- Wolter, Andrä/Koepfner, Claudia (2012): Studium und Beruf. In: Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.): Expertisen für Hochschule der Zukunft. Demokratische und soziale Hochschule. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 273–340.